

Forum 2.09

Das Magazin der Fachhochschule Mainz



www.fh-mainz.de/forum

Ausgabe: 2/09

„Generation FH“:

Tag der offenen Tür
und Alumni-Fest im Neubau

Zeitzeugenarchiv:

„unsere Geschichte“
Das größte Filmarchiv zur deutschen
Geschichte des 20. Jahrhunderts

Ideenbörse:

„concepticus“
Originelle Projekte zur
Existenzgründung



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Adresse des Fachhochschul-Neubaus am Standort Campus lautet Lucy-Hillebrand-Straße 2. Bei Nennung der Adresse fragen viele: „Wer war denn Lucy Hillebrand?“ Mit der Namensgebung will die Fachhochschule Mainz bewusst eine gebürtige Mainzerin ehren, die sich als Architektin stets für interdisziplinäre Zusammenarbeit bei Planungsaufgaben eingesetzt hat und die einen zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch seltenen neuen selbständigen Frauentyp verkörpert, der sich in bisher „verschlossenen“ Männerberufen durchsetzte. Damit steht Lucy Hillebrand für ganz aktuelle Bestrebungen der Fachhochschule Mainz: fachbereichsübergreifende, interdisziplinäre Kooperationen und Gewinnung und Förderung von Frauen für traditionell von Männern dominierte Berufsfelder. Der langjährige Dekan des Fachbereichs Architektur, unser ehemaliger Kollege Prof. Hellmut Kanis, stellt diese interessante Frau in seinem Beitrag „Lucy Hillebrand – Architektin der Moderne“ näher vor. Anfang Dezember findet dann an der Fachhochschule ein Festkolloquium statt, bei dem Lucy Hillebrand gebührend geehrt werden soll.

Die weiteren Beiträge im vorliegenden Forum zeigen wieder einmal eindrucksvoll die internationale Vernetzung unserer Hochschule, sei dies in einem studentischen Erfahrungsbericht über „Studieren in Südkorea“, die Beteiligung an archäologischer Forschung unter der Sonne Griechenlands, neue Doppel-Master-Abkommen mit Universitäten aus Italien oder Kolumbien oder auch die Beteiligung der Illustrationsklasse an der Children's Book Fair in Bologna. Auch an der Internationalen Möbelmesse in Köln war die Fachhochschule mit großem Selbstbewusstsein beteiligt, Cologne – Here we come!

All dies soll Ihnen einen Einblick in die vielfältigen Arbeitsbereiche der Fachhochschule geben. Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.



Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth
Präsident der Fachhochschule Mainz

Forum 2.09: Inhalt

Forum

04: „Generation FH“ im Neubau



Therese Bartusch-Ruhl, Brigitte Seifried – Am 9. Mai 2009 lud die FH Mainz zum ersten Mal zu einem Tag der offenen Tür in den Neubau ein. Am Nachmittag wurde auf dem FH-Fest mit den Alumni gefeiert. Der Ansturm war groß.

12: Lucy Hillebrand – Architektin der Moderne
Hellmut Kanis porträtiert die Architektin, die mit ihrer zukunftsweisenden Arbeit Maßstäbe gesetzt hat.

Aus den Fachbereichen

14: „unsere Geschichte“ – Das Zeitzeugenarchiv des 20. Jahrhunderts

Tjark Ihmels – Das vom IMG konzipierte Online-Portal ist das größte Filmarchiv zur deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts und hat in diesem Jahr zwei Nominierungen für den Deutschen Multimediapreis und den Medida-Prix erhalten.

20: Wie sieht der Zufall aus?

Daniel A. Becker visualisiert in seiner Diplomarbeit das rätselhafte Zusammenspiel von Chaos und Ordnung.

24: Cologne – Here we come



Bernd Benninghoff – Anfang des Jahres präsentierte sich die FH Mainz zum ersten Mal auf der Internationalen Möbelfmesse in Köln. Im Rahmen eines interdisziplinären Semester-Projekts entwarfen und realisierten 24 Studierende der Studiengänge Innenarchitektur und Kommunikationsdesign eine spannende Raum-Installation.

26: www.allergie.de

Klaus Böhm – Eine neue geobasierte Community-Plattform kann Allergikern bei der Prävention helfen.

28: „Wir wecken Unternehmergeist!“

Sven Fischbach – Auf der „concepticus“-Börse des Instituts für Unternehmerisches Handeln (IUH) wurden originelle Ideen zur Existenzgründung vorgestellt.

FH Mainz international



32: Eine Premiere für die FH Mainz

Ruth Preywisch – Zum ersten Mal war die Illustrationsklasse der Designer auf der Children's Book Fair in Bologna vertreten. Der Auftritt sorgte international für Aufsehen, denn die Fachhochschule Mainz war die einzige Hochschule mit einem eigenen Stand.

36: „Laurea Magistrale“ und „Maestria“

Daniel Porath und Ulrich Schüle über neue Doppel-Master-Abkommen des Fachbereichs Wirtschaft mit Brescia und Bogotá.

38: Antike Steine, Oliven und High Tech

Bernd Kieferle und Stefan Wiener berichten über den Einsatz von 3 D-Lasertechnik zur Unterstützung archäologischer Forschung in der Nähe von Olympia.

42: „The world is changing ...“

Andreas Klein – Studieren in Südkorea. Ein Erfahrungsbericht.

Interview

46: „Ohne dieses Studium würden wir hier nicht so sitzen.“

Im Gespräch: Wolf-Tassilo Sack, Jochen Seehuber und Tidi von Tiedemann, drei Absolventen des Studiengangs Mediendesign, über ihre Projekte, Perspektiven und die Empfehlungen, die sie Studenten heute mit auf den Weg geben würden.

Personalien

50: Leo Theisen

52: Prof. Monika Aichele

54: Prof. Andreas Kaiser

56: Prof. Dr. Hannes Spengler

Kleine Nachrichten

58-63: Corporate Design Preis 2009 für FH Mainz / Auszeichnung für Aids-Aufklärungsspots in Berlin / Internationale Woche / Junior Agency Award / Schülerkurs Panoramafotografie / Förderverein gegründet / „translations“-Symposium / Eröffnung des Digitalen Licht-Verbundlabors / D&AD Award

64: Impressum

65: Autorinnen / Autoren

„GENERATION FH“ IM NEUBAU

TEXT: THERESE BARTUSCH-RUHL
BRIGITTE SEIFRIED

FOTOS: LENA GIOVANAZZI
GERHARD LÖHFELM

Seit Anfang des Jahres haben die Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft und der Lehrinheit Geoinformatik und Vermessung einen neuen gemeinsamen Campus. Unter dem Motto „Generation FH“ lud die Fachhochschule Mainz am 9. Mai 2009 alle Interessierten zum ersten Mal zu einem Tag der offenen Tür in den Neubau ein. Von morgens um 10 Uhr bis in den späten Abend konnten sich Jung und Alt einen Eindruck vom neuen Standort verschaffen. Vormittags präsentierten sich die drei Fachbereiche und alle Einrichtungen der FH Mainz den zahlreichen Besuchern auf dem Campus, während am Nachmittag auf dem FH-Fest mit den Alumni und ehemaligen Mitarbeitern gefeiert wurde.







FH Mainz - Ein Profil, viele Gesichter ...

■ **Tag der offenen Tür im Neubau**
Der Ansturm war groß. Viele Neugierige strömten vor offiziellem Veranstaltungsbeginn in die FH und erkundeten bei einem Rundgang das neue Gebäude. In der Magistrale, dem Zentrum des Hauses, standen Väter und Mütter mit ihren Söhnen und Töchtern Schlange, um sich über die aktuellen Bachelor- und Masterprogramme zu informieren.

Die Fachbereiche Technik und Gestaltung nutzten ebenfalls den Tag, um sich im Neubau mit interessanten Exponaten und Ausstellungen zu präsentieren. Das Angebot reichte von der Präsentation fotografischer Projekte und einer „Best of“-Videoschau aus dem Bereich Medien-Design über die Demonstration moderner Messverfahren

in der Geoinformatik bis hin zur Möglichkeit, im Rahmen eines Wettbewerbs eine Holzbrücke ohne Verbindungsmittel zu bauen. Die Lehrereinheit Architektur zeigte unter anderem im 3. Stock des Neubaus eine Theo Pabst-Ausstellung. Theo Pabst war ein Architekt und Hochschullehrer, der die Lehre an der Technischen Hochschule Darmstadt über mehr als zwei Dekaden geprägt hat. In dieser Zeit konnte er einige markante Gebäude im Rhein-Main-Gebiet realisieren, u. a. die Kunsthalle in Darmstadt, das Rathaus in Hanau, die Luthergemeinde in Rüsselsheim und die Ausstellungshalle des Kunstvereins in Mannheim. Die in Kooperation zwischen der TU Darmstadt und FH Mainz entstandene Ausstellung stellt sein Werk erstmals umfassend vor.



...

In ihren Laboren gab die Lehrereinheit Geoinformatik und Vermessung einen Einblick in hoch aktuelle High-Tech-Themen: Modernste 3D-Messmethoden in der Geoinformatik, GPS/Galileo-Anwendungen und Messtechniken für die Luft- und Raumfahrt vermittelten ein interessantes Bild vom Beruf des Ingenieurs für Geoinformatik und Vermessung.

Wer sich für das praxisorientierte und international ausgerichtete Studium an der FH Mainz interessierte, konnte darüber hinaus an einem Sprach- oder Computertest teilnehmen und sich über die Studiemöglichkeiten in Kooperation mit über 60 ausländischen Partnerhochschulen informieren – von Thailand bis Argentinien, von Schweden bis Korea.

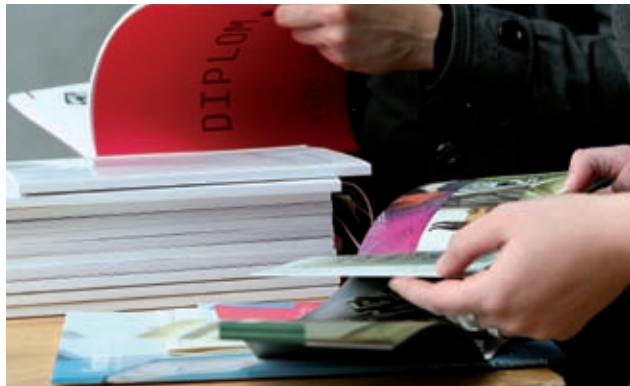


Präsentation fotografischer Projekte des Studiengangs Kommunikationsdesign

Interessierte Besucher hatten die Chance, hautnah zu erleben, wie Lehre und Praxis zusammenspielen. Sie konnten in die „Ergebnispräsentation studentischer Businesspläne“ von Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft reinschnuppern, sich Vorträge aus dem Bereich Kommunal- und Umweltwirtschaft oder Nonprofitmanagement und Social Entrepreneurship anhören. Besonders der Vortrag „Wirtschaftskrise – was nun?“ vom Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Ulrich Schüle, hatte einen großen Zulauf. Auch viele ältere Besucher fanden sich im Hörsaal ein, um dem Vortrag zu lauschen.

FH-Fest für die Ehemaligen
Am Nachmittag startete dann die Wiedersehenparty. Das Homecoming-Event war

sehr gut besucht. Viele Alumni und Ehemalige folgten der FH-Einladung und kamen zum Fest. Vor Ort hatten die Gäste auch die Möglichkeit, sich in eine Datenbank einzutragen, damit sie zukünftig über die Neuigkeiten aus der FH informiert werden können. Weiter konnten sie dem neuen Förderverein der FH Mainz beitreten oder sich über sein Wirken informieren. Im Fokus des erst kürzlich gegründeten Vereins „Freunde und Förderer der FH Mainz“ stehen die Förderung der Forschung, der praxisbezogenen Lehre und der Weiterbildung sowie die Vertiefung der Beziehung zwischen Praxis und Hochschule. Geplant sind die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen, die finanzielle Unterstützung von Forschungsprojekten sowie die Anschaffung von Geräten und Ausstat-



Zahlreiche Studieninteressierte kamen in den FH-Neubau, um sich über die aktuellen Bachelor- und Masterprogramme zu informieren



tungsteilen für Forschung und Lehre. Ein besonderes Ziel des Vereins ist dabei die Pflege der Kontakte zu und zwischen den ehemaligen Angehörigen der Hochschule (Alumni) und den Bürgern der Stadt Mainz und der Region.

In Meeting-Points, extra für die Fachbereiche eingerichteten Räumen, bot sich für die Alumni Gelegenheit zum Austausch in kleineren Gruppen. Ein Schwerpunkt im Programm war die Vorstellung der Masterstudiengänge, für die man unter den Alumni werben wollte.

Auch das Rahmenprogramm hat gestimmt: Essen, Trinken und Walkacts (Improvisationstheater) vermittelten gute Laune und sorgten für eine angenehme Stimmung. Bei der Professorenband des Fachbereichs Wirtschaft „Change Agents“ rockte die Hochschule und verleitete zum Tanz. In dieser ausgelassenen Atmosphäre schwelgten Alumni, Freunde, Ehemalige in Erinnerungen, genossen das Beisammensein und freuten sich auf ein baldiges Wiedersehen.

Ausblick

Der nächste Tag der offenen Tür 2010 ist in Planung und der Termin steht fest: Am Samstag, 24. April 2010, wird sich die

gesamte Hochschule wieder am Standort Campus präsentieren. Der Tag der offenen Tür findet dann wieder im vollen Vorlesungsbetrieb statt. Für rund 800 Studierende der berufsbegleitenden Studiengänge des Fachbereichs Wirtschaft wird es ein ganz normaler Vorlesungstag. Da der zweite Bauabschnitt auf sich warten lässt, müssen die Fachbereiche an diesem Tag wieder zusammenrücken. Diese Bedingungen erschweren natürlich Organisation und Planung. Eine ausgewogene Präsentation der drei Fachbereiche ist das Ziel. Eine sicher schwierige, aber trotzdem spannende Herausforderung für die Macher der Veranstaltung. ■

Foto rechts: Rauhe Industriepaletten mit feiner Oberfläche – eine Rauminstallation der Studiengänge Innenarchitektur und Kommunikationsdesign





HALTUNG. GEIST. RICHTUNG

Lucy Hillebrand – Architektin der Moderne

Mit der Namensgebung für die den Neubau erschließende Straße ehrt die Fachhochschule Mainz eine Architektin, die mit ihrer zukunftsweisenden Arbeit und ihrem sozialen Engagement Maßstäbe gesetzt hat.

TEXT: HELLMUT KANIS

FOTO: ANGELIKA HILLEBRAND-BORGER

■ Sie war, bei aller persönlichen Emanzipation, keine „Frauenkämpferin“ – auf die Frage, ob es eine männliche und weibliche Architektur gebe, antwortete sie einmal klar und entschieden: „Ich kann nur sagen, es gibt eine menschliche Architektur.“

Lucy Hillebrand wurde 1906 als Tochter liberaler und kunstinteressierter Eltern in Mainz geboren. Ihr Vater Hans hat eine Kinderoper geschrieben, ihr Großvater, Johannes Friedrich Hillebrand, hatte 1844 das Mainzer Speditionsunternehmen „J.F. Hillebrand“ gegründet, das bis heute fortgeführt wird. Fortschrittsbewusst und der vielgestaltigen Jugendbewegung vor dem 1. Weltkrieg zugetan, entschieden sich die Eltern, ihre Tochter auf die „experimentelle Reformschule“ in Mainz zu schicken, die entscheidenden Einfluss auf ihre Entwicklung gehabt hat.

Getanzte Mathematikaufgaben

Schon früh erhielt Lucy ein Theaterabonnement für Mainz und Frankfurt. Sie folgte den neuen Ideen emotionaler Tanzkultur und besuchte Tanzkurse für tänzerische Gymnastik bei Eva Baum in Wiesbaden. Schon bald drückte sie ihre Denk- und Gefühlserlebnisse in Tanzbewegungen im bewusst wahrgenommenen Raum aus. Als 14jährige entwickelte sie eine eigene „Tanzschrift“ und erinnert sich später, dass sie sogar Mathematikaufgaben „getanzt“ habe, um sie besser zu verstehen.

Zum Studium ging Lucy Hillebrand an die Werkkunstschule Offenbach und als Meister-schülerin zu dem Kirchenbauer Dominikus Böhm an die Werkschule in Köln. Öffentliche Wettbewerbserfolge während der Ausbildungszeit verbanden sehr früh Theorie und Praxis. Auf der Suche nach einem eigenständigen Standort begegnete sie den Künstlern Alexej Jawlenski, Kurt Schwitters, Oskar Schlemmer, Piet Mondrian und Paul Klee – es kam zu Kontakten und Beziehungen zum Deutschen Werkbund.

1927 wurde Lucy Hillebrand als erste „Freie Architektin“ und mit ihren 21 Jahren als jün-gstes Mitglied in den Deutschen Werkbund aufgenommen. Hier fand sie bei Gleichgesinnten aus verschiedenen Berufsgruppen vielschichtige Anregungen und anspornende Impulse. 1932 konnte sie als einzige Frau an dem unter Leitung von Richard Döcker stehenden zwei-ten Siedlungsprojekt des Deutschen Werkbundes in Stuttgart am Kochenhof teilnehmen. Stets setzte sie sich für interdisziplinäre Planungsprozesse und die Zusammenarbeit im Sinne einer Bauhaus-Gemeinschaft ein – dies insbesondere auch bei dem schwierigen Wiederaufbau des Deutschen Werkbundes nach dem 2. Weltkrieg.

Neuer Frauentypus

Ein Jahr nach ihrer Aufnahme in den Werkbund ging sie, auf Empfehlung von Kurt Schwit-ters, nach Frankfurt. Hier und in Mainz sammelte sie als „Freie Architektin“ erste Berufs-erfahrungen und stand im „neuen Frankfurt“ in engem Kontakt zu der damaligen, von Ernst May geprägten Avantgarde der Architekten und Bildenden Künstler. Mit dem Maler und Kunstpädagogen Otto Leven gründete sie Anfang der 30er Jahre das Atelier „Bau-Bild“. Sie verkörperte einen Anfang des 20. Jahrhunderts noch seltenen neuen selbständigen Frauen-tyt, der sich in bisher verschlossenen „Männerberufen“ durchsetzte und durch Leistung und Haltung Respekt und Anerkennung fand. Mit ihrem sozialen Gespür für Themen der Zeit konzipierte sie 1933 eine Einraumwohnung für berufstätige Frauen und fragte gleichzeitig, wo bei den üblichen Familiengrundrissen der Rückzugsraum und Platz für Aktivitäten der „Frau des Hauses“ vorgesehen sei.

Suche nach dem großen Einfachen

1934 wurde der Arbeit von Lucy Hillebrand durch die Nationalsozialisten die Basis entzogen. Nach dem durch Bomben verursachten Totalverlust des Ateliers und aller Unterlagen, Zeich-nungen und Schriften in Frankfurt und in Hannover verlagerte sie ihr berufliches Tätigkeitsfeld 1945 nach Göttingen. Es folgten sechs Jahrzehnte eines vielfältigen und erfolgreichen Tuns und Schaffens – Jahre des Realisierens und Umsetzens der Gedanken und Ideen, von der Sommer- und Winter-Kirche in den Dünen, von Wohnhäusern, Schulzentren, Jugendheimen, Kulturzent-ren, Hotels und Kliniken bis hin zum Kinderdorf und Stadtanlagen. In Ausstellungen, Schriften und unzähligen Vorträgen und Veröffentlichungen erläuterte Lucy Hillebrand Notwendigkeit und Prinzipien „kooperativen Gestaltens“, „Die gebaute Umwelt als Lernort“ und die Praxis der Architekten auf der Suche nach dem großen Einfachen.

1988 und 1989 stellte sich Lucy Hillebrand in der Gesamthochschule Kassel den Studenten und gab in dem große Resonanz findenden und begeistert aufgenommenen Experiment „interdisziplinäre Dialoge“ ihre Erfahrungen an die zwei Generationen jüngerer Studenten und Studentinnen weiter und verwies auf Haltung, Geist und Richtung.

1997 stirbt Lucy Hillebrand. Sie hinterlässt richtungsgebende Kriterien und Wegweisungen für die Gesellschaft, für das Planen und die Gestaltung der Zukunft. ■

Raumschrift-Skizze von Lucy Hillebrand (um 1958)



Reihe A: Konzentration auf Raum-Mitte



Reihe B: Varianten von Längs- und Eckauswertungen des Raumes

Die Möglichkeiten der Raumnutzung hängen von der Gliederung der Wände ab, zumal die Wandöffnungen (die Türen) die Bewegungs-freiheit eingrenzen. Die Durchgangs-Wege beeinflussen die Möglichkeiten der Raum-gliederung.



Startseite des Online-Portals

„UNSERE GESCHICHTE“ – ZEITZEUGENARCHIV DES 20. JAHRHUNDERTS

Das vom Institut für Mediengestaltung konzipierte Online-Portal ist das größte Filmarchiv zur deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts und hat in diesem Jahr zwei Nominierungen für den Deutschen Multimediapreis und den Medida-Prix erhalten

TEXT: TJARK IHMELS

FOTOS: SVEN LIPOK

■ „... wie uns die Alten sangen ...“
Seit einigen Jahren rückt eine historische Quelle immer stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit, die lange Zeit nur von Historikern der alten oder der Geschichte

des Mittelalters wahrgenommen wurde: Die mündliche Überlieferung. Im Gegensatz zu vergangenen Zeiten, in denen sich die mündliche Überlieferung über Generationen hinweg als „Weitererzählen“ von

„Gehörtem“, Geschichten entwickelte und somit „tradiert“ Auskunft über Genealogien, Ereignisse und historische Zusammenhänge gab, lässt sich seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts, dank analoger und später auch

digitaler Aufnahmemöglichkeiten, der „originale“ mündliche Bericht konservieren. Die Archive von Rundfunk- und Fernsehanstalten sind voll von den Geschichten derer „die-dabei-gewesen-sind“. In zahllosen „O-Tönen“, Dokumentationen und Interviews wurden ausgewählte Beiträge in der Vergangenheit gesendet.

Die Bedeutung dieser Dokumente kann schon allein an der Tatsache gemessen werden, dass die Geschichtswissenschaften die eigenständige hermeneutische Methode „oral history“ zur Auswertung der „mündlichen Quellen“ entwickelte. Aber nicht nur für die Wissenschaft sind die Zeitzeugenberichte von größtem Interesse, auch Schülern, Studierenden und Laien ermöglichen die persönlichen Schilderungen ein breiteres Geschichtsverständnis. In dieser Erkenntnis liegt der Wunsch begründet, die Archive einem breiten Publikum via Internet zugänglich und für die Öffentlichkeit abrufbar zu machen. Allerdings waren für ein solches Vorhaben bis vor wenigen Jahren einige technologische Hürden unüberwindbar. Erstens fehlte es an den notwendigen Bandbreiten, um die Zeitzeugenberichte „flüssig“ zu übertragen und zweitens war der für die Realisierung prognostizierte Speicherplatz schlichtweg nicht bezahlbar. Als am Ende des Jahres 2006 der Verein „Die Augen der Geschichte e.V.“ bei mir anfragte, ob das Institut für Mediengestaltung die Entwicklung eines solchen Zeitzeugen-Online-Portals übernehmen würde, war schnell klar, welche große konzeptionelle, gestalterische, logistische und technologische Herausforderung mit einem solchen Projekt vor uns stand.

Die Zeitzeugen-Interviews
Der Verein „Die Augen der Geschichte e.V.“, 2001 von der ZDF-Redaktion „Zeitgeschichte“ unter Leitung von Prof. Dr. Guido Knopp ins Leben gerufen, betreut und verwaltet ein im deutschsprachigen Raum einzigartiges Archiv von Zeitzeugen-Aufzeichnungen. Über Jahrzehnte hinweg hatte die Redaktion „Zeitgeschichte“ zahlreiche Interviews mit Zeitzeugen über die Themen des vergangenen Jahrhunderts geführt. Diese wertvolle Sammlung wurde durch ein beispielhaftes Projekt drastisch erweitert. Von 1998 bis 2003 war der „ZDF-Jahrhundertbus“ unterwegs: Ein Studio auf Rädern, in dem täglich bis zu 15 Zeitzeugen die Reise in die eigene

Geschichte antraten. Auf diese Weise wurden bisher ca. 5.000 Interviews, mit einer jeweiligen Länge von 60 – 90 Minuten, gesammelt. Zu sehen sind bewegende, oft verblüffende Zeugnisse von Menschen, die Geschichte erlebt oder selbst mit gestaltet haben. Zu allen wesentlichen Ereignissen des vergangenen Jahrhunderts, von der Kaiserzeit über den ersten Weltkrieg, Kapp-Putsch, Nationalsozialismus, deutsche Teilung, deutscher Herbst bis zum Mauerfall sind sehr persönliche Erinnerungen zusammengetragen worden. Die Sammlung ist nicht abgeschlossen, sie wird kontinuierlich erweitert und soll von nun an, stetig wachsend, im Internet veröffentlicht werden.

Die Vorbereitungen
Allein die Anzahl von 5.000 Interviews mit einer Länge von ca. 6.000 Stunden Filmmaterial lässt erahnen, welche Anforderungen an das zu entwickelnde Webportal gestellt wurden. Um die Dimension der Aufgabenstellung noch etwas genauer zu beschreiben, lohnt es sich, die Fakten hinter den Zahlen detaillierter zu beleuchten. Denn nicht nur die enorme Menge des vorhandenen Materials, sondern auch sein Zustand hat Auswirkungen auf den zu leistenden Aufwand. Entsprechend den zeitgemäßen, qualitativen Standards der jeweiligen Aufnahmen handelt es sich bei den gesamten Zeitzeugen-Interviews ausschließlich um analoges Filmmaterial. Dies muss aber für die Verwendung im Internet vorab digitalisiert werden. Eine solche Aufgabe würde für einen Mitarbeiter, ausgestattet mit einem „Umwandlungsgerät“, dreieinhalb Jahre dauern! Erschwerend kommt hinzu, dass die analogen Bänder, entsprechend der jeweiligen Zeit, in den unterschiedlichsten Formaten vorliegen: angefangen von 35 mm Film, über UMATIC, Beta-SP bis hin zu Digipro 50. Als Ergebnis des Digitalisierungsprozesses entstehen 65.000 Gigabyte Datenspeicher, die nachhaltig gespeichert werden müssen, da der riesige Aufwand des Digitalisierens nicht pro technologischer Weiterentwicklung wiederholt werden kann.

Mit anderen Worten: Es ist offensichtlich, dass hier keine gewöhnliche Web-Site, sondern eine „ganze Bibliothek“ entstehen soll. Eine solche Anforderung benötigt das richtige Personal. Mit Daniel Bagel, Sven



In einem Workshop wurde die Struktur der Datenbank entwickelt



Die kartografische Suche ermöglicht den Zugang über Orte



In der Personensuche können über Portraits sowohl Zeitzeugen als auch historische Personen gefunden werden



Die Gesichtsuche ist neben Zeitstrahl, Landkarte und Schlagwortwolke eines von vier grafischen Suchwerkzeugen

Lipok und Marcel Senkpiel gelang es mir, eine Arbeitsgruppe aus Spezialisten zusammenzustellen, die gemeinsam mit mir hochmotiviert eine solche Aufgabe in Angriff nehmen. Die Multimediainitiative „rlpinform“ des „Ministeriums des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz“ erkannte das große Potenzial des Projektes und förderte großzügig die Umsetzung. Wissenschaftlich begleitet und unterstützt wird „unsere-Geschichte.de“ vom Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz unter Leitung von Prof. Dr. Sönke Neitzel.

Das Projekt
Über jedes einzelne der komplexen Aufgabengebiete (Konzeption, Digitalisierung, Datenanalyse, Informationsarchitektur, Datenverwaltung, Speicherung, Navigation und Interfacedesign), die in einem solchen Projekt zu bewerkstelligen sind, könnte ein eigener Artikel verfasst werden, dies würde allerdings den vorgegebenen Rahmen sprengen. Aus diesem Grund sollen im folgenden vor allem die Suche und das Auffinden von filmischen Inhalten in diesem Web-Portal besonders beleuchtet werden.

Hier offenbart sich deutlich, mit welchem Aufwand Medienkonvergenz verbunden ist, wie weit „Anspruch“ und „Wirklichkeit“ aktuell im Internet noch auseinanderklaffen. (Für all jene, die darüberhinaus an einer Dokumentation aller Aufgabengebiete interessiert sind, sei an dieser Stelle auf die im Institut für Mediengestaltung veröffentlichte Dokumentation „Die digitale Bibliothek entsteht“ hingewiesen, in der alle genannten Arbeitsschritte detailliert beschrieben sind.)

Suchen und Finden
Eine der wesentlichsten Herausforderungen bei der Entwicklung des Zeitzeugenportals „unsere-Geschichte.de“ bestand darin, eine bzw. mehrere Suchalgorithmen zu entwickeln, die es dem Benutzer ermöglichen, aus der immensen Menge an gesammelten Film-Interviews diejenigen Aussagen gezielt herauszufiltern für die er sich interessiert.

Einer solchen Anforderung in befriedigender Weise gerecht zu werden, ist deshalb nicht ganz so einfach, da derzeit keine

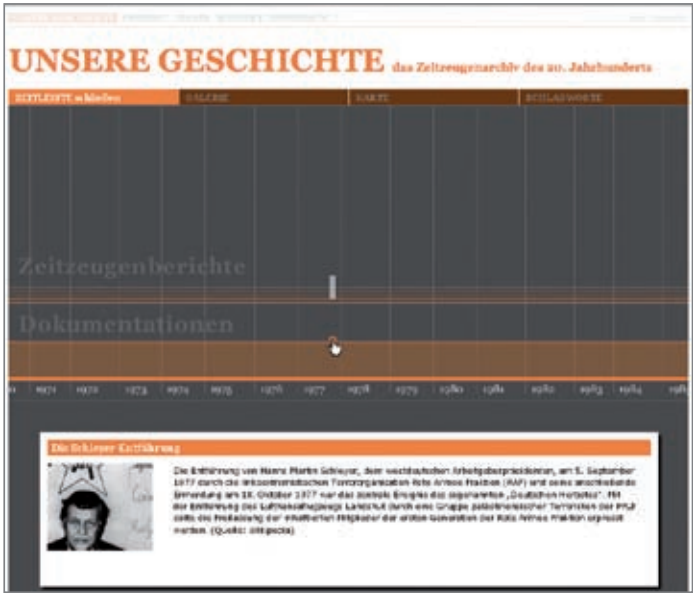
Tools zur Verfügung stehen, die uns eine komplexe Ton-, Bild- oder Film-Analyse ermöglichen, auf deren Basis konkrete Aussagen über den Inhalt getroffen werden könnten. Aus diesem Grunde müssen Hilfsmittel verwendet werden. Eine der am weitesten verbreiteten Arten der Suche in Videoplattformen wie „youtube“ ist die Schlagwortsuche. Als Ergebnis dieser Suche wird eine Liste aller Filmbeiträge aufgelistet, in deren Metadaten das gesuchte Schlagwort eingetragen wurde.

In der Anwendung der Zeitzeugen-Datenbank hat die Schlagwortsuche Vor- und Nachteile. Ein Vorteil ist zweifellos die Tatsache, dass Schlagworte redaktionell vergeben werden und somit nur die wesentlichen Aussagen der Interviews erfassen. Allerdings liegen auch die Nachteile klar auf der Hand. Es gibt zahlreiche Zeitzeugen, die beispielsweise in der Kaiserzeit geboren wurden, den ersten und zweiten Weltkrieg, die deutsche Teilung und den Mauerfall bewusst erlebt haben. Dadurch ist die Wahrscheinlichkeit außerordentlich groß, dass sehr viele Schlagworte sehr oft vergeben werden. Das Schlag-

wort „Reichskristallnacht“ beispielsweise wird sich in einem sehr großen Prozentsatz der Interviews finden lassen, die sich mit dem Thema „Nationalsozialismus“ auseinandersetzen. Das entscheidende Problem besteht dabei nicht in der Anzahl der „Treffer“, die in der Ergebnisliste zu finden sind, (in einem großen Archiv mit einem speziellen Themengebiet müssen viele Verweise ausgegeben werden), sondern in der Länge der ein- oder eineinhalb-stündigen Filmbeiträge. Um die Relevanz der Aussagen überprüfen zu können, muss der Betrachter im ungünstigsten Fall für jeden Eintrag das komplette einstündige Gespräch ansehen. Greifen wir noch einmal das Beispiel „Reichskristallnacht“ auf, so lässt sich prognostizieren, dass ca. 4.000 Interviews das Themengebiet streifen. Um einen Überblick über die entsprechenden Aussagen zu erhalten, müsste der Wissbegierige im ungünstigsten Fall 4.000 Stunden zur Sichtung des Filmmaterials investieren, da er ja nicht einschätzen kann, an welcher Stelle und ob nur einmal während des Interviews über das gesuchte Ereignis gesprochen wird. Dies kann natürlich, im Gegensatz zu Videoplattformen

wie beispielsweise „youtube“, deren Filme im Durchschnitt 3 - 4 Minuten dauern, für „unsere-Geschichte.de“ keine Lösung sein.

Aus diesem Grund mussten neben der Schlagwortsuche weitere Suchmechanismen entwickelt werden. Basis all dieser Suchfunktionen ist die „Verschriftlichung“ der Interviews. Obgleich das vorgestellte Portal namentlich als „Video“-Datenbank benannt wurde, ermöglicht ausschließlich das Transkript ein zielgenaues Auffinden gesuchter Inhalte. Es war und ist daher unabdingbar, alle Interviews in Schriftform vorzuhalten. (Dank der Promotion von Dr. Marc Phillipp am Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität konnte auf 1.000 sehr genaue „Transkripte“ der Zeitzeugeninterviews zurückgegriffen werden.) Diese Texte sind das Herzstück des Zeitzeugen-Portals. Mittels einer komfortablen Volltextsuche können in allen Interviews die gesuchten Stichworte ausgelesen werden. Die technologische Herausforderung bestand nun darin, einen Videoplayer zu programmieren, der die einzelnen Sätze eines jeden Text-Interviews mit dem entsprechenden Timecode



Auf der Zeitleiste kann taggenau nach Materialsammlungen zu verschiedenen Themen gesucht werden



Die Balken der Zeitzeugeneinträge geben Hinweis auf die Menge der Einträge zu bestimmten Themen

der Filmbeiträge synchronisiert und somit gewährleistet, dass mit Hilfe der Volltextsuche tatsächlich in jedem Film-Interview an exakt die Stelle gesprungen werden kann, an der die aufgelistete Aussage auch getroffen wird. Durch diesen scheinbaren Umweg über die Schriftform wird die Suche wesentlich zeitsparender, wie an unserem Beispiel „Reichskristallnacht“ aufgezeigt werden kann. Noch immer erscheinen bei der Suche mindestens 4.000 Einträge zum Thema in der „Trefferliste“. Der Betrachter kann aber nun sofort und direkt an die relevanten Stellen des Interviews springen und die entsprechenden Aussagen hören und zeitgleich lesen. Würde er also alle Beiträge ansehen, müsste er, statt mit einem maximalen Aufwand von 4.000 Stunden, mit einer zeitlich geschätzten Dauer von „nur“ 200 Stunden rechnen.

Die Zielgruppen

Es liegt auf der Hand, dass auch dieser Aufwand von „nur“ 200 Stunden lediglich von Wissenschaftlern, die ein veritables Interesse an einer großen Anzahl von vergleichbaren Zeitzeugenaussagen haben, um daraus gültige Schlussfolgerungen zu ziehen, betrieben werden wird. Aus diesem Grunde (und wegen rechtlicher Einschränkungen) wird das Zeitzeugenportal „unsere-Geschichte.de“ für drei verschiedene Zielgruppen unterschiedliche Angebote vorhalten:

Die breite Öffentlichkeit kann ohne Passwort auf eine ausgewählte Anzahl von redaktionell und didaktisch aufbereiteten Ausschnitten aus den Zeitzeugeninterviews und filmischen Dokumentationen zu den unterschiedlichen Themengebieten zugreifen. Schulen und anerkannte Bildungseinrichtungen erhalten über den Verein „Die Augen der Geschichte e.V.“ einen passwortgeschützten Zugang zu einem erweiterten redaktionell-aufbereiteten Material. Sie haben die Möglichkeit, „Themenpakete“ zusammenzustellen und für Unterrichtszwecke zu verwenden. Die dritte Zielgruppe sind Wissenschaftler, die unter einem eigenen passwortgeschützten Login Zugriff auf alle Interviews erhalten.

Vor allem für die ersten beiden Zielgruppen, Laien und Bildungsinstitutionen, wurden neben dem Schlagwortregister und der Volltextsuche noch vier grafische Suchwerkzeuge



5000 Interviews mit einer Länge von ca. 6.000 Stunden Filmmaterial sind in dem Online-Portal archiviert

ge entwickelt: Zeitstrahl, Gesichtersuche, Landkarte und die inzwischen fast obligatorische Schlagwortwolke. Jedes dieser speziellen Tools bietet einen Gesamtüberblick über den kompletten Datenbestand in Bezug auf eine definierte Größe. (Die Zeitleiste ordnet alle Interviewaussagen chronologisch ein, die Landkarte verweist via GPS-Daten auf alle im Text erwähnten Ortschaften, die Gesichtersuche ermöglicht die Suche nach Zeitzeugen und historischen Persönlichkeiten.) Neben der thematischen Einordnung bieten diese Werkzeuge einen grafischen Gesamtüberblick über die Häufigkeit von Aussagen zu bestimmten Themen.

Stand der Dinge

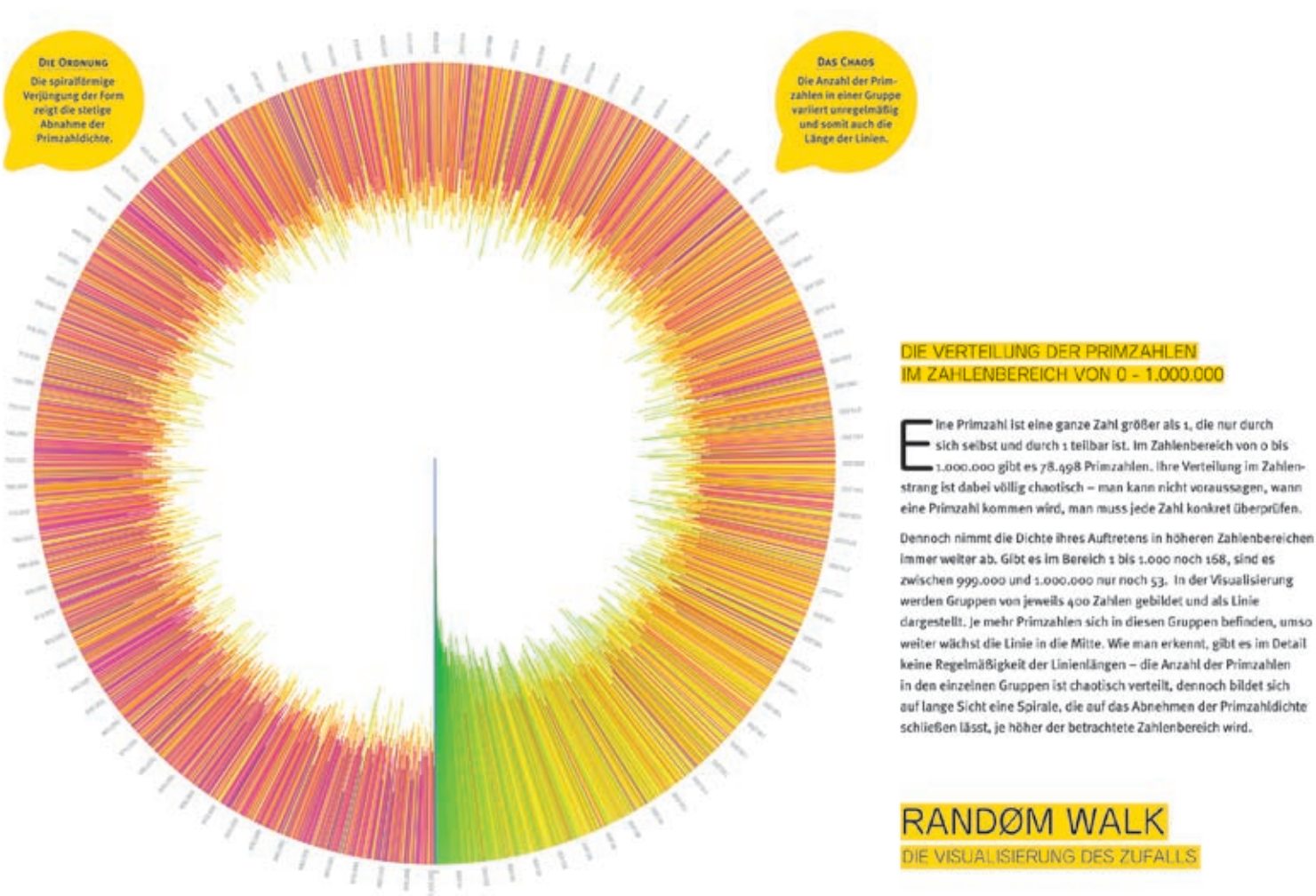
Es ist zweifellos in diesem Artikel deutlich geworden, dass ein solches Projekt nie wirklich abgeschlossen ist. Deshalb gab es zu Beginn der Zusammenarbeit mit dem Verein „Die Augen der Geschichte e.V.“ eine gemeinsame Festlegung von Teilabschnitten. Der erste große Arbeitsbereich für das

Institut für Mediengestaltung umfasste die Entwicklung einer Gesamtkonzeption, eines Workflows zur vollständigen Digitalisierung der vorhandenen Interviews, einer Konzeption der Datenspeicherung, die Migration der vorhandenen Metadaten, die Erstellung eines Front- und Back-Ends für das Internetportal, den Aufbau der Datenbank und die Entwicklung von Navigation und Interface-design. Im Ergebnis dieses Prozesses ist nun der größte und schwierigste Teil des Portals, die „Ein- und Ausgabe“ von Inhalten als Voraussetzung jeder redaktionellen Arbeit und die voll funktionstüchtige Zeitzeugendatenbank für die wissenschaftliche Nutzung (Zielgruppe 3), abgeschlossen.

Die Zugänge für Laien und Institutionen sind in der Programmierung vorbereitet, es fehlt nun allein die redaktionelle Aufbereitung des Gesamtmaterials; ein Prozess, der schätzungsweise weitere drei Jahre in Anspruch nehmen wird. Aus diesem Grund ist der Verein „Die Augen der Geschichte e.V.“

dabei, Sponsoren für die aufwändige Weiterentwicklung zu gewinnen. Um potenzielle Sponsoren am Online-Gang des Archives zu beteiligen, wird der derzeitige Arbeitsstand noch als Beta-Version unter einer Test-URL angeboten (<http://143.93.109.93:8090/session/new>) und wird bis zur endgültigen Veröffentlichung durch ein Passwort geschützt. ■

- Arbeitsgruppe:
Prof. Tjark Ihmels
Projektleitung | Konzeption
Daniel Bagel
Programmierung | Konzeption
Sven Lipok
Design | Koordination
Marcel Senkpiel
Programmierung | Konzeption



WIE SIEHT DER ZUFALL AUS?

Die faszinierende Visualisierung einer paradoxen Erscheinung

TEXT UND ABBILDUNGEN: DANIEL A. BECKER

■ Das Diplomprojekt „Random Walk“ visualisiert Experimente aus Mathematik und Physik, die das rätselhafte Zusammenspiel von Chaos und Ordnung im Zufall zeigen. Dazu wird der Zufall real simuliert und gibt so einen Einblick in ein bis heute ungeklärtes Phänomen. Die Arbeit im Studiengang Kommunikationsdesign wurde von Prof. Johannes Bergerhausen betreut.

Einstein versus Bohr

Der Zufall ist eine paradoxe Erscheinung. Jeder hat ein Bild dazu im Kopf, beispielsweise den Kassenzettel, der eine Schnapszahl zeigt, oder den alten Bekannten, den man plötzlich am Urlaubsort trifft. Ob es ihn aber wirklich

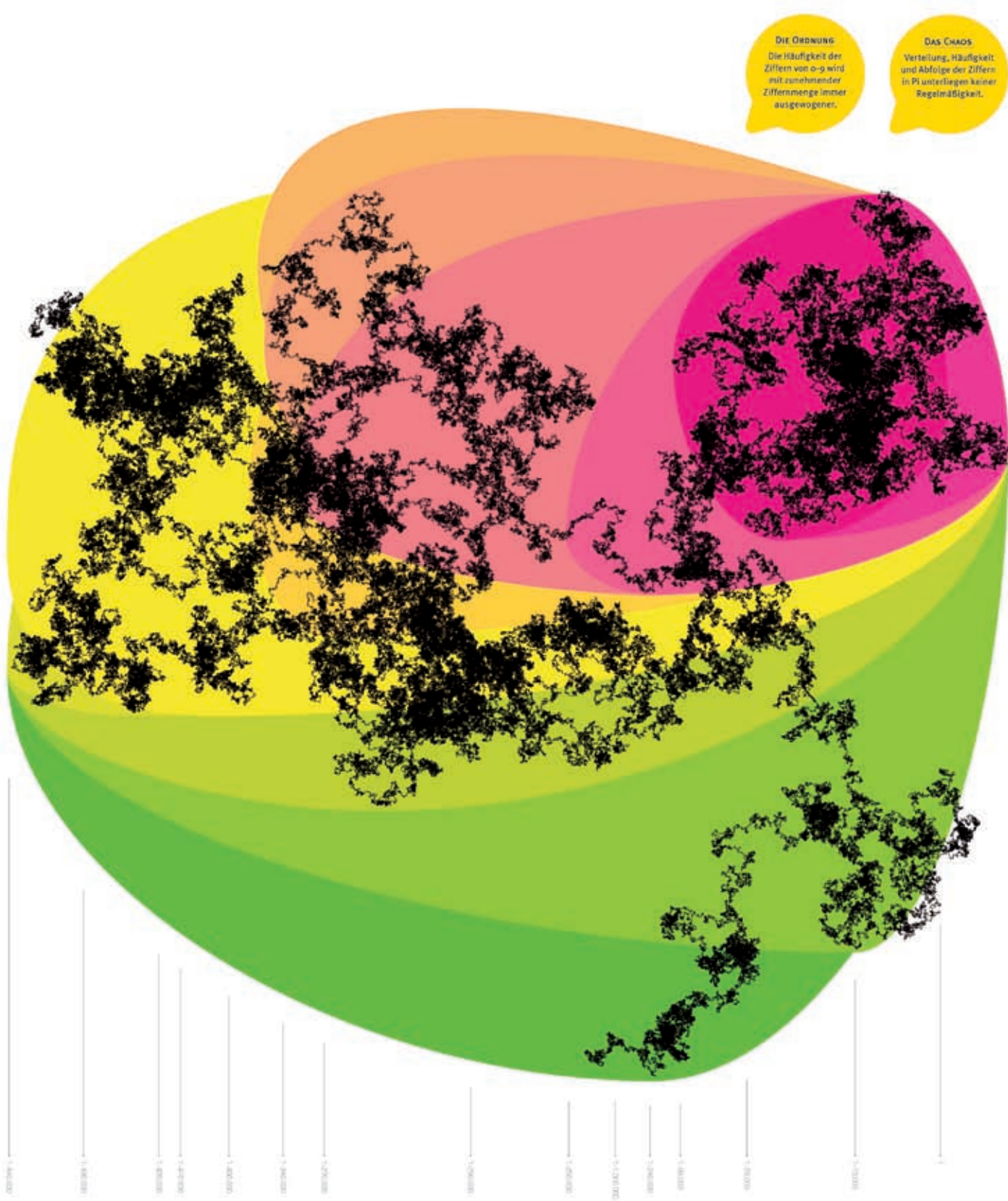
gibt, oder ob es sich bei ihm nur um eine Einbildung handelt, ist nicht bewiesen, aber auch nicht widerlegt.

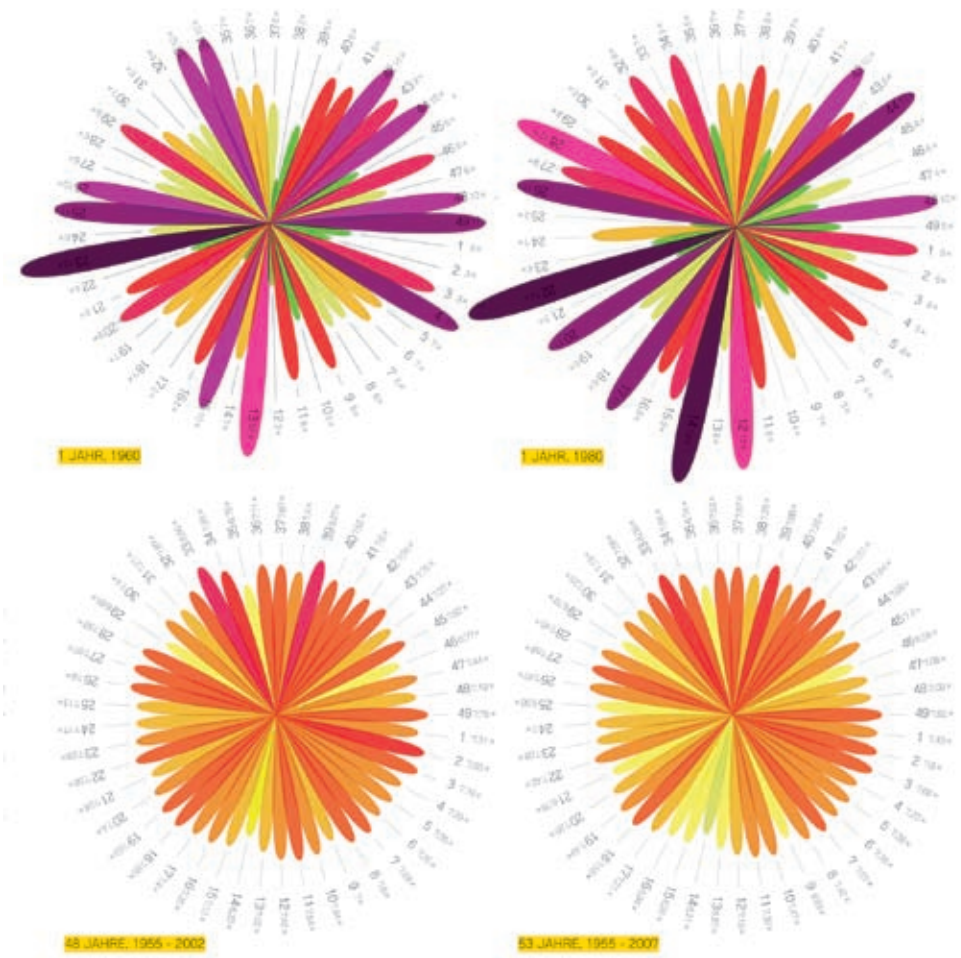
Bei der Frage nach seiner Existenz haben wir alle eine Meinung – der Determinist Albert Einstein glaubte nur an das, was sich auch beweisen ließ, während sein Freund, der Physiker Niels Bohr, die Existenz des Zufalls bejahte. Oder nehmen wir den Glücksspieler, für den er eine launige Fortuna ist, die sich durch Daumendrücken und Stoßgebete gefügig machen lässt. So hat jeder seine eigene Meinung zum Zufall, und das Interessante daran ist – jeder darf eine haben, ob sie nun einem Bauchgefühl entspringt oder ob sie im wissenschaftlichen Studium reifte.

Globale Ordnung und lokales Chaos

Das Projekt „Random Walk“ setzt sich mit dem mystischen Begriff des Zufalls auseinander und zeigt elf mit der Software Processing simulierte Modelle aus Mathematik und Physik, um die Frage nach dem Zufall beim Betrachter aufzuwerfen.

In den Zufallsmodellen und so auch in den Visualisierungen zeigt sich, dass der Zufall interessanterweise immer aus zwei Komponenten besteht: einer globalen Ordnung und einem lokalen Chaos. Würfelt man beispielweise eintausend Mal mit einem Würfel, so wird man feststellen, dass sich die Häufigkeiten der geworfenen Augenzahlen immer weiter ausgleichen werden.





Denn die Eins kann prinzipiell genauso oft geworfen werden wie die Sechs, und das wird auch (zumindest in Annäherung) irgendwann eintreten. Allerdings weiß man nie, welche Zahl als nächstes geworfen wird – ja selbst, wenn eine bestimmte Zahl augenscheinlich im „Rückstand“ ist, kann man nicht davon ausgehen, dass sie in den nächsten Würfen häufiger kommen wird. Diese Symbiose aus globaler Ordnung und lokalem Chaos tritt bei allen untersuchten und visualisierten Modellen auf. Keine der Grafiken, die ein Zufallsmodell zeigt, wurde per Hand, beispielsweise mit dem Zeichenprogramm Illustrator, gezeichnet, sondern real simuliert, indem die Darstellung der Modelle so programmiert wurde, dass der Zufall selbst zum Vorschein tritt. Dadurch wird der Zufall in „Random Walk“ als unmanipulierte Datenquelle benutzt, die lediglich grafisch interpretiert wird. Damit schlägt man gleich zwei Fliegen mit einer Klappe. Erstens entsteht eine Visualisierung, die den Zufall zeigt und zweitens ist die Visualisierung gleichzeitig

ein konkreter Beweis für den dargestellten Effekt. Die Arbeit besteht aus 14 vierfarbigen, doppelseitig bedruckten Bögen in DIN A2, zusammengefasst in einer transparenten PVC-Tasche mit Klebeverschluss und Titelaufdruck. Drei Bögen der Arbeit gehen den unterschiedlichen Positionen der Wissenschaft zur Existenz des Phänomens Zufall nach, behandeln das Thema Mensch und sein Problem mit dem Zufall, das Vorkommen des Zufalls in der Natur und die Wahrnehmung des Zufalls im Alltag. Dazu zeigt ein Bogen Visualisierungen zur Qualität von computergenerierten Zufallszahlen durch sogenannte Pseudo-Random-Number-Generatoren. Im Hauptteil werden zehn Visualisierungen mathematisch-physikalischer Zufallsphänomene gezeigt. Die Bogenrückseiten enthalten jeweils die Erklärungen zu den visualisierten Phänomenen.

„Zufälliges“ Layout
Der Zufall hat neben den Visualisierungen auch starken Einfluss auf das Layout der

DIE ORDNUNG
Die Häufigkeit der ersten Ziffer folgt dem Benfordschen Gesetz.

DAS CHAOS
Welche Zahl an erster Stelle steht, unterliegt keinem Einfluss.

DAS GESETZ DER GROSSEN ZAHLEN BEI LOTTOZIEHUNGEN

Die Häufigkeit von gezogenen Lottozahlen folgt grundsätzlich dem „Gesetz der großen Zahlen“. Sofern jede der 49 Kugeln in der Lostrommel die gleiche Chance hat, gezogen zu werden, wird sich eine immer ausgewogenere Häufigkeit einstellen, je länger man die Ziehung wiederholt. Die Kugel mit der Eins wird irgendwann fast so häufig gezogen worden sein wie die 49, da ja alle Kugeln die gleiche Chance haben. Welche Kugel aber als nächstes gezogen wird, lässt sich daraus nicht folgern, selbst wenn eine Zahl scheinbar im „Rückstand“ ist.

In den blumenförmigen Grafiken sind die durchschnittlichen Ziehungshäufigkeiten der Kugeln in bestimmten Zeitintervallen kreisförmig dargestellt. Je häufiger eine Kugel gezogen wurde, umso länger wächst sein Blatt von der Mitte nach außen. Man kann links oben erkennen, dass die Blätter in einem einzigen Jahr deutlich unterschiedliche Längen aufweisen – es kamen also nicht alle Zahlen gleich oft vor.

Fasst man aber nun immer mehr Jahre zusammen, gleicht sich die Ziehungshäufigkeit immer mehr aus. Unten rechts ist die durchschnittliche Ziehungshäufigkeit aller seit 1955 in den Samstagsziehungen ermittelten 19.026 Zahlen dargestellt. Diese Häufigkeiten sind bereits deutlich ausgeglichen.

RANDOM WALK
DIE VISUALISIERUNG DES ZUFALLS

Arbeit. Mithilfe von Processing wurde dieses vom Zufall angeordnet. Dadurch wäre es möglich, in mehreren Auflagen die Seiten immer wieder neu zu randomisieren. Im Gegensatz dazu sind die Visualisierungen der Zufallsphänomene in einem festgelegten Raster gestaltet – so bilden die Bögen auch optisch ein Wechselspiel von Chaos und Ordnung.

Alle 28 Seiten sind so gestaltet, dass jede Seite auch als Titelseite funktioniert. Sie liegen unsortiert in der transparenten Tasche wie ein gemischtes Kartenspiel, denn die Bögen haben keine lineare Reihenfolge, da jeder sein Thema geschlossen behandelt. So wird die Gestaltung des Deckblattes ebenfalls dem Zufall überlassen. ■

Das Projekt ist auch online verfügbar:
www.random-walk.com
www.designinmainz.de
www.daniel-a-becker.de

DIE ORDNUNG
Die Häufigkeit der ersten Ziffer folgt dem Benfordschen Gesetz.

DAS CHAOS
Welche Zahl an erster Stelle steht, unterliegt keinem Einfluss.

DAS BENFORDSCHE GESETZ

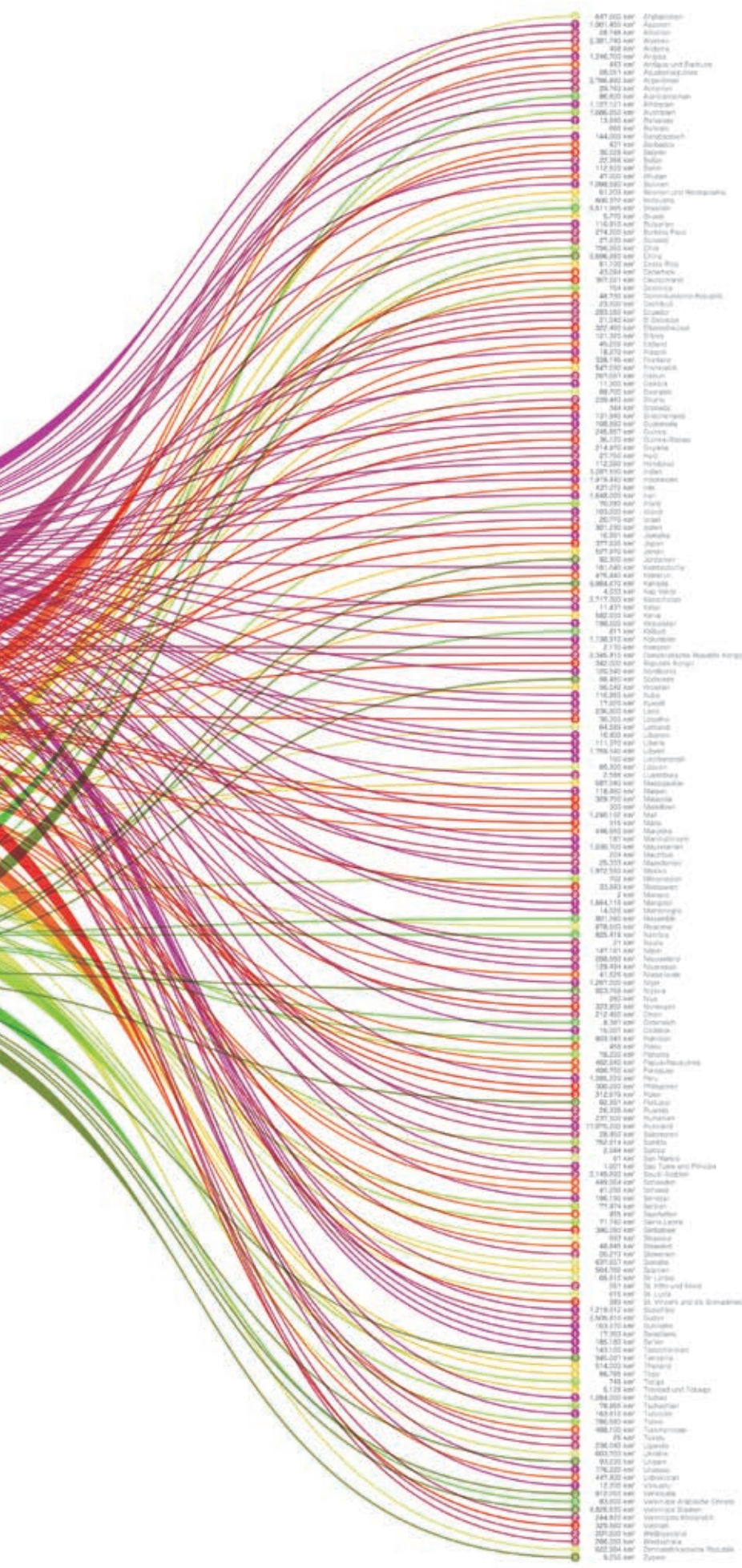
Bestimmte Datensätze, deren Werte nicht durch bewusste Manipulation bestimmt wurden, wie beispielsweise die Flächengrößen der Länder der Erde, haben eine interessante Eigenschaft. Betrachtet man nur die erste Ziffer der Flächengrößen, stellt man fest, dass die Häufigkeiten der Ziffern von 1 bis 9 in einem Verhältnis zueinander stehen, die auch bei völlig anderen Datensätzen wie beispielsweise DAX-Werten anzutreffen ist. Dieses Phänomen wird das „Benfordsche Gesetz“, bzw. das „Gesetz der ersten Ziffer“ genannt.

Obwohl die Daten im einzelnen nicht bewusst beeinflusst wurden, unterliegen sie dennoch dieser Regelmäßigkeit. Sind sie hingegen manipuliert worden, kann man dies anhand des Gesetzes in einem gewissen Rahmen erkennen.

Alphabetisch sind hier alle Länder der Erde mit ihren Flächengrößen aufgelistet. Von diesen wird dabei nur die erste Ziffer berücksichtigt. Diese Ziffern sind mit Linien verbunden, die zu ihren Gruppen laufen.

Die Gruppen wachsen mit der Anzahl ihrer Ziffern. Darüber hinaus wird der prozentuale Anteil einer Ziffer an der Gesamtmenge der Ziffern gezeigt. Daneben stehen in den Halbkreisen die erwarteten prozentualen Anteile nach dem Benfordschen Gesetz. Man sieht, wie gut dieses Gesetz schon bei diesem relativ kleinen Datensatz zum Tragen kommt.

RANDOM WALK
DIE VISUALISIERUNG DES ZUFALLS





Der 40 qm große Messestand fungierte als Kommunikations-Plattform

COLOGNE - HERE WE COME

Messestand des Studiengangs Innenarchitektur auf der Internationalen Möbelmesse in Köln

TEXT: BERND BENNINGHOFF

FOTOS: STEFAN ENDERS
BERND BENNINGHOFF
VIKTORIA GISS

■ Zu Beginn jeden Jahres trifft sich die internationale Designszene zur traditionellen Möbelmesse in Köln. Im Rahmen der Sonderausstellung „Design-Talents“ hatten auch diesmal Design-Hochschulen die Möglichkeit, sich einem breiten Publikum zu präsentieren. Zum ersten Mal war auch die Fachhochschule Mainz mit einem 40 Quadratmeter großen Stand vertreten. Im Zuge eines interdisziplinären Semester-Projekts entwarfen und realisierten 24 Studierende der Studiengänge Innenarchitektur und Kommunikationsdesign eine spannende Raum-Installation.

Teamwork

Ein engagiertes Team, bestehend aus 18 Innenarchitekturstudenten, davon jeweils zwei aus Australien, Neuseeland und Frankreich, unterstützt durch 6 Studierende aus dem Bereich Kommunikationsdesign, machte sich gemeinsam an die Aufgabe, eine ganzheitliche Präsentation auf die Beine zu stellen. Dabei sollten sich die gestalterischen Impulse aus den benachbarten Studiengängen und unterschiedlichen Kulturkreisen gegenseitig ergänzen. Das gesamte Projekt wurde in englischer Sprache durchgeführt, wodurch die ausländischen Team-Mitglieder sofort integriert waren. Nach anfänglichen Berührungsängsten wurde die gemeinsame „Projektsprache“ auch für die deutschen Studierenden in kürzester Zeit zur Gewohnheit.

Startschuss

Zunächst traten 6 gemischte Teams zu einem internen Wettbewerb an. In dieser konzeptionellen Phase wurde ausführlich über die Inhalte, das momentane Erscheinungsbild und die zukünftigen Visionen des Studiengangs diskutiert und mögliche Formen der Präsentation abgewogen. Es ging darum, wen wir, mit welchen Mitteln, durch unseren Auftritt erreichen wollen. Da es sich um ein zu realisierendes Projekt handelte, mussten auch die Kosten und die Zeitschiene bedacht werden. Nach einer 4-wöchigen Entwurfsphase präsentierten die einzelnen Teams ihre Resultate in Form von Plänen und Modellen vor einer Jury, um daraufhin gemeinsam zu entscheiden, welches Konzept im weiteren Verlauf vom gesamten Team vorangetrieben und realisiert werden soll.

Konzept

Letztendlich setzte sich eine Idee durch, welche durch ihre starke Raumwirkung und überraschende Art der Kommunikation überzeugte. Die Besucher betreten dabei eine 3-dimensionale Landschaft aus Industriepaletten, die unterschiedliche Möglichkeiten des Sitzens und Verweilens anbietet. Ein darüber befindlicher „Informationshimmel“ mit bedruckten, herunterziehbaren Stoffbahnen lädt zur spielerischen Interaktion mit der Architektur ein. Auf einer Vielzahl kleiner digitaler Bildschirme, die locker auf der Landschaft verteilt sind, werden sowohl studentische Arbeiten als auch atmosphärische Bilder vom Arbeitsprozess und vom studentischen Leben an der FH Mainz gezeigt, die einerseits die professionelle Ausbildung und experimentelle Herangehensweise und andererseits die offene, familiäre Atmosphäre im Studiengang widerspiegeln.

Umsetzung

Im weiteren Verlauf ging es dann darum, die Idee in die Tat umzusetzen. Hierzu organisierten sich die Teilnehmer in unterschiedliche Aufgabenbereiche. Das Project-Management Team war zuständig für die gesamte Abwicklung und die Kontrolle des Budgets, das Design Team klärte gestalterische und konstruktive Details, besorgte Materialien und baute Testmodelle, das Product Research Team war zuständig für den Inhalt und die durchgängige Gestaltung der Bildschirme, das Communication Team, unter Leitung von Prof. Bergerhausen, kümmerte sich um Printmedien, die Bedruckung der Stoffbahnen und die Give-Aways. Ganz wesentlich für das Gelingen des Projekts waren auch die Aktivitäten des Sponsoring Teams, das eine Vielzahl von externen Firmen ansprach und damit die Finanzierung des Messestandes sicherstellte.

Aufbau

Je näher der Messetermin rückte, desto konzentrierter wurde gearbeitet. Besonders in der Schlussphase wuchs das Team bei mehreren Aktionen zusammen. Da wurde gemeinsam Glühwein und Kölsch verkauft, 5000 Päckchen Studentenfutter eingetütet und mit FH Logos versehen, neu entwickelte Flyer gefaltet, der Fussboden zur Probe aufgebaut, abgeschliffen und verkabelt und 450 Stoffbahnen nach berechneten Vorgaben abgelängt und teilweise bedruckt. Zwei Tage vor Messebeginn wurde die komplette Ladung per LKW nach Köln transportiert und in den folgenden 48 Stunden aufgebaut. Dabei gab es so manche Überraschung und unvorhersehbare Schwierigkeiten, die es gemeinsam zu überwinden galt. Improvisationstalent und Ausdauer waren gefragt, um am Ende gemeinsam ein gelungenes Debüt auf der Möbelmesse feiern zu können.

Messtage

In den darauf folgenden 7 Messtagen wechselten sich die Team-Mitglieder bei der Betreuung des Standes ab, informierten potentielle Studienanfänger, tauschten sich mit Studierenden anderer Hochschulen aus und knüpften wertvolle Kontakte mit Firmenvertretern, die sich nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der FH Mainz erkundigten. Etwa 90.000 Design-Interessierte aus aller Welt besuchten die Messe und viele davon hatten bei ihrer Abreise einen Eindruck vom Auftreten der Fachhochschule Mainz im Gedächtnis und ein Tütchen Studentenfutter mit dem FH-Logo in der Tasche.

Cologne – we will come again. ■



Luftiger Himmel aus 450 Stoffstreifen



Informations-Screen



Verschupft: Über 40 Prozent der deutschen Bevölkerung reagieren auf Atmungs- oder Lebensmittelallergene

WWW.ALLERGIE.DE

Geobasierte Community-Plattform zur Allergieprävention

TEXT: KLAUS BÖHM

FOTO: LENA GIOVANAZZI

■ Laut dem Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) reagieren in Deutschland 41 Prozent der Kinder und Jugendlichen – und immer mehr Erwachsene auf Atmungs- oder Lebensmittelallergene. Diese alarmierenden Zahlen veranlassten eine Projektgruppe des i3mainz (Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik der FH Mainz) in Kooperation mit der health&media GmbH, unter der Internetadresse www.allergie.de die erste geobasierte Community-Plattform für Allergiebetroffene und Allergologen ins Leben zu rufen.

Allergietagebuch und Community

In den letzten Jahren hat sich das Internet mit einem vielfältigen Angebot immer stärker als Informationsquelle auch zum Themenkomplex Allergie etabliert. Neben reinen Informationsangeboten wird vereinzelt damit begonnen, spezielle Communities im Bereich der Allergologie aufzubauen. Allerdings decken die vorhandenen Angebote bei weitem nicht das Informations- und Kommunikationsbedürfnis der Allergiegebetroffenen ab. Darüber hinaus werden die technologischen Möglichkeiten, die das Internet derzeit bietet, nicht ausgeschöpft.

Dies hat uns veranlasst, eine Online-Community für Allergiker ins Leben zu rufen. In einmaliger Weise werden dabei Pollenflugvorhersage, Beschwerden und geobasierte Informa-

tionen kombiniert, um daraus neue Erkenntnisse zu gewinnen. Hierzu dokumentieren die Community-Mitglieder ihr Allergiebefinden in einem Online-Tagebuch und führen somit eine Selbstbeobachtung durch. Auf diese Weise können hochaktuelle medizinische Daten zu allergischen Reaktionen gewonnen werden. Für den Besuch beim Allergologen kann das Community-Mitglied seine Einträge als Bericht ausdrucken. Zusätzliche Kommunikationsmodule wie Diskussionsforen und Blogs unterstützen den Wissensaustausch innerhalb der Community.

Zielgruppen und Zielsetzung

Die Plattform richtet sich in erster Linie an Allergiker und Allergologen. Ziel des Projekts ist es, den Erfahrungsaustausch unter Allergiebetroffenen sowie den Informationsaustausch zwischen Allergiebetroffenen und Allergologen zu unterstützen. Weiterhin sollen das Allergikerbefinden in Relation zur Pollenflugvorhersage sowie die Verteilung von Allergikern in Deutschland und deren Befinden analysiert werden. Grundlage dazu bildet die Gewinnung hochaktueller medizinischer Daten zu allergischen Reaktionen. Ein weiteres Ziel ist die bessere Betreuung der Patienten von der Allergie- in die Hyposensibilisierungsphase.

Nutzen für Betroffene und Allergologen

Ein entscheidender Nutzen für den Betroffenen liegt in der Selbstbeobachtung durch das kontinuierliche Führen eines Allergietagebuchs. Die graphische Verbindung zwischen Beschwerdeintensität und Pollenflug erlaubt rückblickend, Zusammenhänge zwischen Pollenflug und Beschwerden visuell zu analysieren. Der Betroffene erhält dadurch eine individuelle Analyse der Pollensaison.

Für den nächsten Besuch beim Allergologen können die Tagebucheinträge ausgedruckt werden. Die detaillierte Dokumentation der jeweiligen Symptome dient dabei als Grundlage für die weitere Therapieplanung durch den Allergologen.

Für den behandelnden Allergologen kann das Allergietagebuch ein wertvolles Hilfsmittel für die Diagnostik und das Therapiemanagement sein. Der Therapieverlauf und -erfolg ist besser quantifizier- und kontrollierbar. Dies führt auch zu einer Hilfestellung bei der Entscheidung, ob die Behandlung den gewünschten Erfolg bringt und weitergeführt werden kann oder ob eine Änderung der Therapie nötig ist.

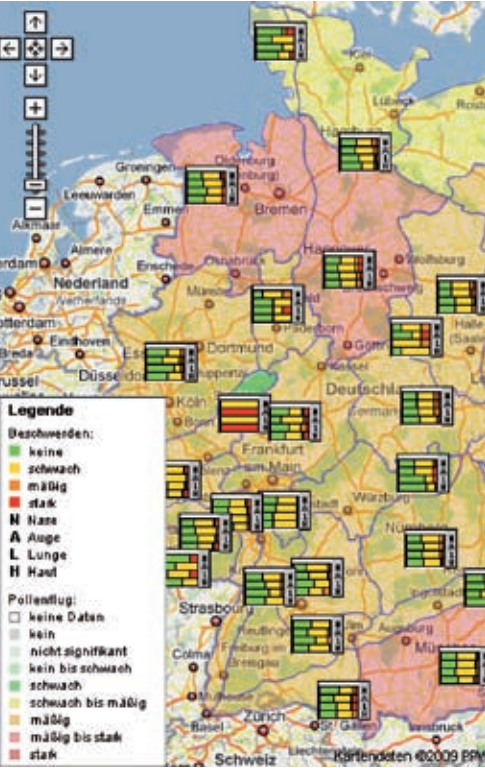
Die allergie.de Plattform

Die Pollenflugvorhersagen werden mehrfach täglich automatisch vom Deutschen Wetterdienst (DWD) bezogen. Dieser stellt für 28 Regionen in Deutschland Pollenflugvorhersagen zur Verfügung, welche auf Basis von Pollendaten der „Stiftung Deutscher Polleninformationsdienst“ ermittelt werden. Die Daten vom DWD werden als Basis für die geographische Visualisierung genutzt. Weiterhin bilden diese Daten die Grundlage für die persönliche Analyse der eigenen Tagebucheinträge in Korrelation zur Pollenflugvorhersage. Als Mapping Service wird aktuell google Maps genutzt. Für das nächste Release ist geplant, hierfür OpenStreetMap einzusetzen.

Die Nutzer der Plattform greifen über einen Web-Browser auf die Anwendung zu. Damit Reisende den Dienst optimal nutzen können, sind spezielle Frontends für mobile Endgeräte geplant. Für das iPhone wurde bereits ein Prototyp realisiert (siehe Abbildung rechts).

Nächste Schritte

Unabhängig von der allergie.de-Entwicklung wurde von der HNO Klinik der Medizinischen Universität Wien im Rahmen eines Forschungsprojekts eine andere Variante eines elektronischen Pollen- Allergietagebuchs entwickelt, die im Internet unter phd.polleninfo.org und www.pollenstiftung.de angeboten wird. Zur Stärkung der gemeinsamem Ziele haben sich die an beiden Tagebuchplattformen beteiligten Institutionen und Personen darauf verständigt, ein gemeinsames Pollentagebuch zu entwickeln und den Betroffenen unter den gewohnten Adressen zur Verfügung zu stellen. Dabei werden die besten Funktionalitäten aus beiden Plattformen integriert. Als Starttermin für die neue Version des Pollentagebuchs ist der 1.2.2010 geplant. ■



Pollenflugvorhersage, die anonymisiert mit den Beschwerden kombiniert wird



Prototyp der iPhone Anwendung zur Eintragung ins Allergietagebuch



Das Team mit der Geschäftsidee „dress4success“ war der Gewinner beim Business Planning im Sommersemester 2009

„WIR WECKEN UNTERNEHMERGEIST“

Das Institut für Unternehmerisches Handeln (IUH) der Fachhochschule Mainz

TEXT: SVEN FISCHBACH

FOTOS: MELANIE BAUER (IHK RHEINHESSEN)
THERESE BARTUSCH-RUHL (FH MAINZ)

■ Seit mehreren Jahren arbeitet das Institut für Unternehmerisches Handeln (IUH) der Fachhochschule Mainz an dem Ziel, Studierende auf dem Weg in die Selbständigkeit zu unterstützen und zu fördern. Unsere Vision ist die Selbständigkeit von Studierenden in allen Fachbereichen

unserer Hochschule. Doch einfach ist dies nicht. Deutschland ist kein Gründerland, dies ist bekannt. So steht Deutschland im internationalen Vergleich im hinteren Drittel bei Existenzgründungen in den Jahren 2007 und 2008. An der fehlenden Bildung kann dies nicht liegen, wohl aber

an der fehlenden positiven Einstellung zur Selbständigkeit. Auch spielen die Faktoren Existenzangst und Risikobewusstsein eine entscheidende Rolle für Studierende, lieber einen gesicherten Arbeitsplatz zu suchen als sich und ggf. anderen solch einen selbst aktiv zu schaffen.

Wald aus Angeboten

Studierende richtig über die Chancen und Potentiale einer Selbständigkeit zu informieren und über die Möglichkeiten der Förderung bei einer Existenzgründung zu beraten ist eine Herausforderung, welcher wir uns stellen. Zahlreiche Programme der Bundes-, Landes- und Regionalverwaltungen bilden einen Wald aus Angeboten zur Existenzgründungsförderung. Hinzu kommen ambitionierte Beratungsangebote der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern sowie gezielte Finanzierungsmöglichkeiten der Investitions- und Strukturbank (ISB), der KfW und der Hausbanken, um nur einige zu nennen. Einige junge ExistenzgründerInnen sind vom Aktionismus getrieben, an Motivation mangelt es bei jenen wohl kaum, dennoch aber an der erfolversprechenden Planung im Vorfeld der Gründung. Andere wiederum suchen nach der Idee, welche die Fähigkeit der Umsetzung mit Leben füllt. Tolle Ideen und engagierte Umsetzung fördern, warum nicht? Einige wenige müssen auch noch erkennen, dass Eigenverantwortung einen immer größeren Stellenwert einnimmt. Ein Studium ist nicht mehr allein die Garantie für einen sicheren und erfüllenden Arbeitsplatz. Dies wird gestützt durch die Tatsache, dass unternehmerisches Denken und Handeln nicht gleich Unternehmer bedeuten muss, wohl aber beinhaltet es das eigenverantwortliche und das methodisch- und sozialkompetente Agieren im Unternehmenskontext.

EXIST-Gründerstipendium

Das IUH bietet Studierenden aller Fachbereiche praktische Hilfe mit einer ersten Gründer- und Finanzierungsberatung, wichtigen Empfehlungen zur Business Plan Erstellung, Informationen aus dem Unternehmerleben und alles rund um die Integration von Selbständigkeit und Studium. Diverse Studierende werden bei der Konkretisierung ihrer Geschäftsidee bereits begleitet, ein Team sogar mit einem lukrativen EXIST-Gründerstipendium des Bundeswirtschaftsministeriums in Höhe von 70.000 Euro. Das EXIST-Gründerstipendium ist ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi), kofinanziert durch den Europäischen Sozialfonds (ESF). Es wird an Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

vergeben, die Gründerinnen und Gründer mit technologisch-innovativen Gründungsvorhaben und guten wirtschaftlichen Erfolgsaussichten bei der Umsetzung ihrer Gründungsidee unterstützen.

Netzwerk mit 400 Partnerfirmen

Das IUH ist auch ein Netzwerk für Studierende, bestehend aus verschiedensten Institutionen aus der Region, wie z.B. die Wirtschaftsjunoren Mainz (Rheinhesen), Starterzentrum der IHK für Rheinhesen und den Business Angels Rheinland-Pfalz und ca. 400 Partnerfirmen in Deutschland. Mit diesen Partnern organisiert das IUH Veranstaltungen zum unternehmerischen Denken und Handeln, diese sind z.B.:

- der monatlicher Businesstreff Mittelstand Mainz
- die Matching-Veranstaltungen der Business Angels Rheinland-Pfalz
- die jährliche Nationale Ideen- und Konzeptbörse „concepticus“
- die Entrepreneur-Treffen für die Studierenden aller Fachbereiche
- die Unternehmerabende für alle UnternehmerInnen und an Selbständigkeit Interessierte
- die Angebote von professionellen Unternehmens-Planspieltagen.

Somit hatten Studierende in den letzten Semestern im Rahmen dieser und weiterer Veranstaltungen des IUH die Gelegenheit, Unternehmer wie Manfred Maus, den Gründer von OBI, die Inhaberin von Underberg, Christiane Underberg und den rheinland-pfälzischen Wirtschaftsminister Hendrik Hering kennenzulernen. Diese über die Region erfolgreiche Arbeit des IUH führte dazu, dass die FH Mainz eine fachübergreifende Professur für unternehmerisches Handeln für ihre drei Fachbereiche Gestaltung, Technik und Wirtschaft besetzen wird. Die aktuellen Veranstaltungen finden sich in unserer Übersicht im Internet unter: www.iuh.fh-mainz.de.

Im IUH geht es um Ideen. Seit mehreren Jahren entwickeln Studierende des Fachbereichs Wirtschaft in Vorlesungen zum Business Planning marktreife und bankfähige Business Pläne. Angefangen von der Idee bis hin zur Marketing- und Finanzstrategie. Alle Business Pläne wurden nach Fertigstel-

„Im IUH geht es um Ideen.

Seit mehreren Jahren entwickeln Studierende des Fachbereichs Wirtschaft marktreife und bankfähige Business Pläne – von der Idee bis zur Marketing- und Finanzstrategie.“



Patricia Nagel und Prof. Sven Fischbach (Mitte)
mit Christian Hausmann (Deutsche Bank)



Auf seiner neuen Website präsentiert das IUH aktuelle
Informationen rund um die Existenzgründung

lung in der Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen präsentiert.

Ideenbörse „concepticus“

Weiterhin besteht das Angebot, die Konzepte auf der nationalen „Ideen und Konzeptbörse – concepticus“ in Mainz vorzustellen. Auf der „concepticus“ treffen sich Ideengeber und Ideensuchende, tauschen sich aus und gehen somit einen entscheidenden Schritt in Richtung Selbständigkeit. Gewinner im Sommersemester 2009 war das Team mit dem Business Plan „dress4success“. Bianca Fath, Louisa Flocke, Tobias Malm, Sebastian Starosciak und Dennis Tillmann entwickelten die Geschäftsidee eines Verleihs für Business-Kleidung, speziell für Studierende der FH Mainz und der Johannes Gutenberg-Universität. Damit aber nicht genug. Besonders hervorzuhebende Ideen aus den Business Planning Vorlesungen der letzten Semester werden ab Oktober 2009 auch in der neuen IUH Ideen-Börse im Internet vorgestellt. Ziel soll es sein, das Angebot an guten Ideen mit der Nachfrage nach marktfähigen Konzepten zusammen zu bringen.

Auch ein Unternehmerdasein auf Probe wurde durch das IUH an der Hochschule etabliert. Dahinter verbirgt sich die Möglichkeit, virtuell ein Unternehmen als Unternehmer zu führen und das mit allem, was dazu gehört. Mit Unternehmensplanspielen wie easy Management und General Management, welche wir im Rahmen der Einführungswoche mit den BWL-Erst-Semestlern und in weiteren Vorlesungen von Bachelor- und Masterstudiengängen durchführen, bieten wir eine breite Palette an praktischen Angeboten für Studierende. Noch professioneller geht es dann beim EXIST-PrimeCup zu. Dieser deutschlandweite Planspielwettbewerb wird zwischen Hochschulen ausgetragen. Die Teams treten auf virtuellen Märkten mit ihren eigenen Unternehmen an und denken und handeln wie richtige Unternehmer. Gewinner im letzten Jahr war das Team der Fachhochschule Darmstadt. In den nächsten Wochen stellt das Team des IUH ein Unternehmer-Team der FH Mainz zusammen. Wer Lust, Interesse und unternehmerisches Denken und Handeln hat, melde sich im IUH und führt unsere Hochschule mit zum bundesweiten Sieg.



Susanne Messer, die Landessiegerin bei „Jugend forscht“, präsentiert ihren Nussknacker „Knack-so-fix“ bei der Ideenbörse

Den Absprung wagen

All diese Angebote und viele weitere Informationen zum Entrepreneur und Intrapreneur präsentiert das IUH ab Oktober 2009 unter dem Motto „Den Absprung wagen“ auf der neu gestalteten Internetpräsenz www.iuh.fh-mainz.de. Neben den aktuellen Veranstaltungen des IUH, interessanten und aufschlussreichen Unternehmerportraits, Gedanken wichtiger Persönlichkeiten unserer Region zum Thema Unternehmerisches Denken und Handeln sowie Informationen unserer Partner wie z.B. der Investitions- und Strukturbank (ISB), der Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen und der Handwerkskammer Rheinhessen, wird ganz neu auch die interaktive Ideenbörse für Studierende eingerichtet. Jeder, der eine Idee hat, wie z.B. die bereits genannten Business Pläne aus der Business

Planning Vorlesung, und jeder, der eine Idee sucht, ist dort an der richtigen Adresse. Auf der Website finden sich auch viele weitere Informationen über die Historie, die Leistungen und das Team des IUH.

Wir entwickeln Menschen, die etwas bewegen. Für eine bessere unternehmerische Zukunft. ■



Gut lachen: Der Auftritt der Fachhochschule Mainz sorgte in Bologna international für Aufsehen

EINE PREMIERE FÜR DIE FH MAINZ

Erster Auftritt der Kommunikationsdesigner
auf der Fiera del Libro per Ragazzi

TEXT: RUTH PREYWISCH

FOTOS: SYLVIE PAGÉ

■ Zum ersten Mal waren die Bücher der Illustratoren und Textgestalter auf der weltweit wichtigsten Messe für Kinderbücher in Bologna mit einem eigenen Stand vertreten. Der Auftritt sorgte international und national für Aufsehen, denn die Fachhochschule Mainz war die einzige Hochschule mit einem eigenen Stand.

Foto rechts: Von Rittern, Robotern und Dinosauriern – die Auswahl der präsentierten Bücher bestach durch ihre Vielfalt und Hochwertigkeit





Sylvie Pagé beim Interviewtermin mit Dr. Michael Schmitt / 3 Sat



Empfang im Palazzo Isolani

Größte Kinderbuchmesse der Welt

Das Projekt wurde initiiert von Prof. Sylvie Pagé und von den Studierenden Sebastian Koch, Cynthia Kittler und Katharina Szilágyi. Mit diesem Auftritt nahm die Fachhochschule Mainz eine Vorreiterrolle ein, die sich auch für die Studierenden auszahlte. In den Jahren zuvor standen sie mit der Mappe unter dem Arm wartend vor den Verlagen, jetzt kamen die Verlage an den Stand der Fachhochschule Mainz und auch die Presse zeigte Interesse. Die Süddeutsche Zeitung, 3 Sat und mehr internationale Medien berichteten über den gelungenen Auftritt.

Mit 1.300 Ausstellern ist die „Fiera del Libro per Ragazzi“ die größte Kinderbuchmesse weltweit. Zahlreiche Verlage sind hier vertreten, um ihre neuesten Werke zu präsentieren. Ein optimaler Ort also, um zu zeigen, was in Mainz gelehrt und produziert wird. Auch Hochschulen aus Hamburg, Kyoto, Bologna, Paris und New York nutzen diese Gelegenheit, allerdings nur mit einem Gemeinschaftsstand. Vor der Ausstellung jedoch hatten die Organisatoren in Mainz die Qual der Wahl: Die Leereinheit Kommunikationsdesign ist seit vielen Jahren für ihre ausgezeichneten Kinderbücher bekannt. Viele Preise und unzählige Veröffentlichungen bezeugen dies. In den vergangenen fünf Jahren sind viele hervorragende Bücher aus Albrecht Risslers und Felix Scheinbergers Klassen hervorgegangen. Eine Jury um die Studierenden Sebastian Koch, Andrea Reitmeyer, Brit Inga Sommer, Cynthia Kittler, Sarah Nickel, Katharina Szilágyi und die betreuende Professorin Sylvie Pagé wählte die 16 bemerkenswerten und kreativsten Bücher für die Messe aus.

Die endgültige Zusammenstellung bestach vor allem durch ihre Vielfalt und Hochwertigkeit: Experimentelle Kurzgeschichten, veröffentlichte und prämierte Bücher, Diplomarbeiten, verschiedene Gestaltungstechniken – das gesamte Potential der Leereinheit Kommunikationsdesign der Fachhochschule Mainz kam zum Tragen.

Für Kinder und Erwachsene

Die Themen der Kinderbücher reichten von der Entstehung und Verbreitung von Gerüchten über Reisen mit einer gigantischen Kaugummiblaste bis hin zu den Erlebnissen eines Farbenmonsters. Präsentiert wurde zum Beispiel ein Stereoskopie-Buch von Tine Rösch, zu lesen mit einer 3-D-Brille. Sie erzählt darin eine abenteuerliche Geschichte über einen Roboter, der in einer zweidimensionalen Welt auf einmal eine zusätzliche Dimension entdeckt und damit zum Außenseiter wird.

Ganz anders gestaltet sind dagegen die Sachbücher der „Was-ist-was“-Junior-Reihe von Max Walther, der seine Ausgabe über Dinosaurier präsentierte. Seine fachlich fundierten Illustrationen veranschaulichen und vertiefen die umfangreichen Informationen des Sachbuches. Unter den ausgewählten Werken war auch die bisher unveröffentlichte Diplomarbeit von Florian Schmidt. Jedes Kapitel des Buches „Zimmer frei für Xavier“ widmet sich einem Buchstaben des Alphabets. Spielerisch können Kinder so den Einstieg ins Schreiben finden.

Kinderbücher richten sich zwar an Kinder, gekauft werden sie aber von Erwachsenen. Die Jury entschied sich deshalb dafür, auch einige Illustrationen für Erwachsene zu zeigen, zum Beispiel eine grafische Neuinterpretation des Literaturklassikers „Peter Pan“ von Joel Kessler. Visuell grenzt sich das Buch durch seine Kombination von Monotypien mit Acrylbildern niveauvoll von bisherigen Interpretationen ab. Ebenfalls viel Beifall vom Fachpublikum bekam die grafisch anspruchsvoll gestaltete Geschichte „Chevaliers Ritter“ von Gastprofessorin Katrin Stangl. Mit Siebdruckverfahren in Schwarz und Silber gestaltete Bilder ergänzen den französischen Text, ein Buch, das eher Erwachsene anspricht als Kinder.

Ebenfalls eher für Erwachsene oder Heranwachsende geeignet sind die „Erzählungen von Engeln, Geistern und Dämonen“. Für das Buch hat Regina Gail die sprachgewaltigen chassidischen Geschichten von Martin Buber mit Acryltechnik illustriert. Entstanden sind 15 schwarz-weiße Illustrationen, die durch ihre kleinen Ausschnitte und extremen Anschnitte den Fokus auf Mimik und Gestik richten.



Mit 1300 Ausstellern ist die „Fiera del Libro per Ragazzi“ die größte Kinderbuchmesse weltweit

Erfolg für die ganze Hochschule

Die Teilnahme an der Messe in Bologna war ein großer Erfolg für die ausstellenden Studierenden und Diplomanden, für die Leereinheit Kommunikationsdesign, aber auch für die Fachhochschule Mainz als Ganzes. Umso mehr gilt der Dank der Organisatoren dem Präsidenten Herrn Prof. Dr. Gerhard Muth, ohne dessen Unterstützung die Realisierung nicht möglich gewesen wäre. Ebenso gebührt großer Dank Frau Becker und Frau Russo von der Frankfurter Buchmesse, die der Fachhochschule Mainz großzügig und hilfreich die Standfläche zur Verfügung gestellt haben. ■



Mit seinem historischen Zentrum, den Bars, Restaurants und vielen Sehenswürdigkeiten bietet Brescia typisch italienisches Flair. Die Universitätsgebäude liegen inmitten der Altstadt



Die Universidad del Rosario liegt im historischen Zentrum von Bogotá und spielte bis in die Gegenwart in der Landesgeschichte immer wieder eine bedeutende Rolle

„LAUREA MAGISTRALE“ UND „MAESTRIA“

Neue Doppel-Master-Abkommen mit der Universität Brescia und der Universidad del Rosario in Bogotá

TEXT UND FOTOS: DANIEL PORATH UND ULRICH SCHÜLE



Modernste Technik in einem restaurierten Kloster – Innenhof der Universität Brescia

■ Wer sich für ein wirtschaftswissenschaftliches Studium an der Fachhochschule Mainz entscheidet, studiert immer auch international. Dabei können die Studierenden den Grad der Internationalisierung weitestgehend selbst bestimmen. Die wohl intensivste internationale Ausrichtung des Studiums wird im Master-Studiengang International Business geboten. Neben der internationalen Relevanz aller Lehrinhalte in Mainz und einem verpflichtenden Auslandsaufenthalt gibt es hier die Möglichkeit, den Abschluss einer Partneruniversität zusätzlich zum Mainzer Mastertitel zu erwerben. Voraussetzung dafür ist, dass wir mit dieser Partneruniversität ein Programm zur Integration der Studiengänge entwickelt und darüber ein Doppel-Master-Abkommen beschlossen haben. Ein Überblick über die Vereinbarungen findet sich am Ende dieses Beitrags. Über die neusten Programme soll im Folgenden berichtet werden.

Integrierter deutsch-italienischer Studiengang

Studierende, die das erste Jahr am Masterprogramm International Business in Mainz teilnehmen und im zweiten Jahr an der Università degli Studi in Brescia im Studiengang Management studieren, bekommen neben dem Master of Arts der FH Mainz auch die Laurea Magistrale der Universität Brescia verliehen (entspricht dem deutschen Mastertitel). Die meisten Lehrveranstaltungen finden in englischer und italienischer Sprache statt. Das anspruchsvolle und inhaltlich attraktive Programm ist, grob gesagt, so gegliedert, dass an der FH Mainz die Grundlagen gelegt werden und in Brescia die Vertiefung erfolgt. Die Vertiefung kann entweder im Bereich Marketing oder im Bereich Finance stattfinden.

Mit der Università degli Studi in Brescia verbindet die FH Mainz bereits seit vielen Jahren eine Partnerschaft. Brescia liegt in der Lombardei auf halber Strecke zwischen Mailand und Verona. Die Stadt selbst bietet mit ihrem historischen Zentrum, den Bars, Restaurants und vielen Sehenswürdigkeiten typisch italienisches Flair. Attraktiv sind auch die Universitätsgebäude inmitten der Altstadt, denn sie bestehen aus einem kürzlich restaurierten und mit modernster Technik ausgestatteten ehemaligen Kloster. Die Umgebung von Brescia ist kulturhistorisch und landschaftlich außerordentlich reizvoll. Praktisch vor der Haustür befindet sich der Gardasee.

Integrierter deutsch-kolumbianischer Masterstudiengang

Ein neuer Kooperationspartner der Fachhochschule Mainz ist die Universidad Collegio Mayor de Nuestra Señora del Rosario in Bogotá, Kolumbien, eine der ältesten und renommiertesten Universitäten Südamerikas. 1653 gegründet, spielte sie bis hinein in die Gegenwart in der Landesgeschichte immer wieder eine bedeutende Rolle.

Die katholische Hochschule liegt im historischen Zentrum der kolumbianischen Hauptstadt. Daneben finden Veranstaltungen auf einem modernen, am Stadtrand gelegenen Campus statt. Ein Plus für deutsche Studierende ist, dass in Kolumbien ein reines und langsames Spanisch gesprochen wird – ideale Voraussetzung, den zweiten Teil des Master-Programms vollkommen in der spanischen Sprache zu absolvieren. Während der erste Teil des Studiums in Mainz die internationale Komponente der betriebswirtschaftlichen Kernfächer vertieft, dient das Studium an der Universidad del Rosario dazu, einen tiefen Einblick in die Märkte Lateinamerikas zu gewinnen. Hierzu kann auch ein von der deutsch-kolumbianischen Handelskammer, zu der die FH Mainz gute Beziehungen unterhält, vermitteltes Praktikum dienen.

Aber auch für die Studenten aus Kolumbien bietet das integrierte Studium eine einmalige Möglichkeit, während ihres einjährigen Aufenthalts in Mainz in englischer Sprache zu studieren, „nebenher“ Deutsch als Fremdsprache zu lernen und nach einem zweiten Jahr in Europa oder in Bogotá mit einem Doppel-Master, dem deutschen Master of Arts International Business (MA.IB) und dem MBA der „Rosario“, abzuschließen.

Nicht zuletzt profitieren auch die Dozenten von der bestehenden Kooperation. Professoren der Fachhochschule werden ab 2010 regelmäßig in einem neu aufzubauenden englischsprachigen Studiengang „International Business“ an der kolumbianischen Partneruniversität lehren. Im Gegenzug werden Dozenten aus Bogotá in Mainz Seminare zum Marketing und zur Unternehmensführung in Lateinamerika halten. ■

Weitere Doppel-Master-Abkommen:

- | | |
|-------------|--|
| Frankreich: | Ecole Supérieure du Commerce Extérieur, Paris
Institut Supérieur du Commerce (ISC), Paris |
| Litauen: | International Business School der University of Vilnius |
| Schweden: | Karlstad University, Karlstad |
| Thailand: | Assumption University, Bangkok |
| Tschechien: | University of Economics, Prag |
| USA: | Pfeiffer University, Charlotte (NC) und Coastal Carolina University, Conway (SC) |



Die Stadtanlage von Platiana liegt auf einem Bergkamm des Lapithosgebirges und besitzt eine starke äußere Befestigung mit Mauern, Türmen und Toren – zwei der Stadttore wurden vom i3mainz vermessen

ANTIKE STEINE, OLIVEN UND HIGH TECH

Einsatz von 3D-Laserscantechnik zur Unterstützung archäologischer Forschung

TEXT UND FOTOS: BERND KIEFERLE UND STEFAN WIENER

■ Bei Griechenland denkt man sofort an die antiken Städte, Kriege und die olympischen Spiele. Dass aber in der über 3600jährigen Geschichte Griechenlands viel mehr passierte, ist uns allen klar, jedoch viel weiß man nicht darüber. Genauso ergeht es einer Region auf der Peloponnes südwestlich von Olympia mit Namen „Triphylien“. Politisch unbedeutend und meist abhängig von den größte-

ren und stärkeren Nachbarn, ist von den zahlreichen Städten dort wenig Wissen erhalten geblieben. Aus diesem Grund beschäftigt sich eine Kooperation zwischen der BTU Cottbus und der Griechenlandabteilung des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI), sowie der Antikendienst in Olympia (7. Ephorie für Altertümer) mit der Erforschung der bautechnischen Entwicklungen und Verände-

rungen der Stadtstruktur dieser antiken Polis. Eingegliedert sind die Messkampagnen in das Forschungsprojekt „Siedlungstopographie in Triphylien“, das zum Schwerpunktprogramm „Die hellenistische Polis als Lebensform – Urbane Strukturen und bürgerliche Identität zwischen Tradition und Wandel“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gehört.

Triphylien – Das Land der drei Stämme
Diese antike Landschaft, welche sich an der Westküste der griechischen Halbinsel Peloponnes befindet, war das Ziel der Messkampagne. Ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. lebten die Bewohner Triphyliens in einem Zwangsverhältnis, ohne politisches Mitspracherecht zur benachbarten und zu dieser Zeit dominierenden Polis Elis.

In Folge der Niederlage von Elis gegenüber den Spartanern im elisch-spartanischen Krieg (402 – 400 v. Chr.) schlossen sich die nun von Elis unabhängigen triphylischen Städte zu einem neuen Staatenbund zusammen, welcher Triphylien ein gewisses politisches Gewicht verlieh. Allerdings war dieser neue Staatenbund durch ein Bündnis mit Sparta beeinflusst, welches sich in Folge der Niederlage Spartas 371 v. Chr. bei Leukron auflöste. Im Folgenden löste sich auch der triphylische Bund auf und die Triphylier schlossen sich dem Arkadischen Bund an, in dem sich selbstständige Polis bildeten. Diese Autonomieentwicklung der einzelnen Städte ist einhergehend mit einem Aufschwung der Städte, welcher sich im Ausbau der Städte widerzuspiegeln scheint.

Die Messkampagne
Bereits im Sommer 2007 fand die erste Messkampagnen zum Triphylienprojekt statt. Allerdings musste diese, in Folge der verheerenden Waldbrände auf der Peloponnes, aus Sicherheitsgründen abgebrochen werden. Auf Grund dieses Brandes und der dadurch zurückgedrängten Vegetation bestanden für die Messkampagne 2008 die nötigen freien Sichten, welche den Einsatz der modernen Messmethoden der Nahbereichsphotogrammetrie und des terrestrischen 3D-Laserscannings ermöglichen.

Die Kampagne soll die städtebaulichen Entwicklungen erforschen. Hierzu wurden mittels Tachymeter die noch vorhandenen Reste von Häusern und Gassen digital erfasst und in CAD Pläne zusammengefasst. Um diese Arbeit mit modernster Messtechnik zu unterstützen und den Forschern die neuen Möglichkeiten aufzuzeigen, wurden sowohl die Methode des terrestrischen 3D Laserscannings als auch unterschiedliche Methoden der Photogrammetrie eingesetzt.

Das Team der Fachhochschule Mainz bestand aus den beiden Diplomanden der Lehrinheit Geoinformatik & Vermessung, Bernd Kieferle und Stefan Wiener. Des Weiteren waren ein Vermessungsteam der BTU Cottbus sowie mehrere Studenten der Archäologie aus Berlin an der Messkampagne beteiligt.

Der Weg nach Griechenland und geschichtsträchtige Unterkunft
Die ca. 2500 km von Mainz nach Olympia wurden auf der ersten Etappe mit dem Auto bis Venedig zurückgelegt. Von Venedig ging es weiter mit der Autofähre in 31 Stunden durch das Adriatische Meer über Korfu und Igoumenitsa zum Zielhafen auf der Peloponnes, Patras. Eingeschüchtert von den griechischen Straßenverhältnissen und den dort an den Tag gelegten Autofahrmentalitäten wurden die letzten Kilometer bis nach Olympia zurückgelegt.

In Olympia erwartete das Vermesserteam aus Mainz eine Unterkunft im Deutschen Grabungshaus des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI). Dieses befindet sich in unmittelbarer Nähe zur olympischen Grabung am Fuße des Kronoshügels. Von hier aus ging es, nachdem man sich mit dem Auto durch Unmassen von Tagestouristen einen Weg gebahnt hatte, tagtäglich zu den Messobjekten in Platiana und Samikon, die ca. 30 km entfernt lagen.

Samikon & Platiana
Diese hellenistische Stadtanlage von Samikon befindet sich in markanter Lage auf einem Berg, von welchem man einen weit reichenden Blick über das Meer sowie über eine sich nach Norden erstreckende fruchtbare Ebene hat. In dieser Stadtbefestigung wurden zum einen ein Akropolisfelsen sowie ein Mauerstück mit ihren zwei begrenzenden Türmen dokumentiert.

Die Stadtanlage von Platiana liegt ca. 14 Kilometer im Landesinneren auf einem Bergkamm des Lapithosgebirges auf ca. 600 Metern Höhe. Auf einem lang gezogenen Plateau besitzt die Stadt eine starke äußere Befestigung mit Mauern, Türmen und Toren. Aufgabe der Vermessung war hier die Aufnahme zweier Stadttore mittels Photogrammetrie und terrestrischem 3D-Laserscanning.



Terrestrischer 3D-Laserscanner



Säulentrommeln des Zeustempels in Olympia



Apollon-Statue aus dem Zeustempel in Olympia



3D-Punktwolke des Nordtors in Platiana (Ausschnitt)

An allen aufzunehmenden Messobjekten wurde die aktuelle Situation mittels terrestrischem 3D-Laserscanning aufgemessen. Hierbei erhält man eine sogenannte 3D-Punktwolke, welche aus mehreren Millionen Einzelpunkten besteht.

Da sich nicht alle Seiten des Messobjektes auf einmal bzw. von einem Standpunkt aus erfassen lassen, müssen weitere Scans von anderen Aufnahmestandpunkten ausgelöst werden. Diese Einzelscans werden in der späteren Datenaufbereitung zu einer einzigen Punktwolke zusammengefügt. Dieser endgültige Datensatz spiegelt den Istzustand vor Ort wider, aus dem zu jedem Zeitpunkt Informationen für weitere Dokumentationsschritte entnommen werden können.

Eine weitere Messmethode, die Nahbereichsphotogrammetrie, wurde an ausgewählten Bereichen zusätzlich eingesetzt, um einen Vergleich zweier unterschiedlicher Messmethoden zu erhalten. Für die Auswertung der Photogrammetrie und der bildgestützten Punktwolkenauswertung kam das im Institut i3mainz entwickelte Programm DISTA zum Einsatz.

Paidakia, Olivenöl, Retsina und Ouzo
An lauen Sommerabenden wurde die griechische Essenskultur zelebriert, mit Lammkoteletts (Paidakia), griechischem Salat und den diversen einheimischen Getränken vor dem Grabungshaus in idyllischer Umgebung. Natürlich durften die einheimischen Spezialitäten, wie Retsina, der landestypische trockene geharzte Weißwein, Ouzo, sowie das heimische Olivenöl und eingelegte Oliven nicht fehlen.

Barfuß durch historische Asche
Vor der Haustür: die wohl bekannteste Sehenswürdigkeit auf der Peloponnes, eines der sieben Weltwunder, die Zeusstatue des Phidias von Olympia. Allerdings sucht man diese vergebens. Übrig geblieben sind nur noch die Grundmauern des Zeustempels, in dem die monumentale Statue ihren Platz hatte. Ebenfalls einmalig ist die Bronzesammlung im olympischen Museum, welche die größte Sammlung hellenistischer Bronzerüstungen und -helme verwahrt. Und was wäre ein Besuch der olympischen Grabung, ohne eine Runde barfuß durch die historische Asche des legendären Stadions

zu laufen und historischen Boden unter den Füßen zu spüren. Aber Olympia ist weitaus nicht die einzige Sehenswürdigkeit auf der Peloponnes. Es gibt Mykene mit dem berühmten Löwentor, Epidauros mit dem bekannten Theater, den Kanal von Korinth, Messene, eine ebenfalls hellenistische Stadt, mit einer imposanten 9 km langen Stadtmauer und und und und ... ■



Stefan Wiener und Bernd Kieferle beim täglichen Aufstieg zu den Messpunkten



Andreas Klein (vorne) mit anderen Austauschstudierenden – das International House und die International Areas auf dem Campus machen die Globalisierung an einer asiatischen Hochschule spürbar

„THE WORLD IS CHANGING ...“

Studieren in Südkorea – ein Erfahrungsbericht

TEXT UND FOTOS: ANDREAS KLEIN

■ „The world is changing in a speed like never before“, sagte uns Professor Hyun Kim Lee gleich am Anfang unserer Vorlesung an der Sungkyunkwan University (SKKU) in Seoul. Ich muss ihm recht geben. Nicht nur aufgrund der Tatsache, dass wir die Auswirkungen einer globalisierten Welt, mit der einhergehenden Finanzkrise, von Anfang an hautnah miterleben durften, und dass ich als Passagier von Qatar Airlines in nur knapp acht Stunden vom weltgrößten Fischmarkt der Metropole Tokyo zurück auf dem Mainzer Wochenmarkt bin ...

Zentrum der 21. Jahrhunderts
Seit einer Rucksacktour im Frühjahr 2007 durch Laos und Thailand interessierte mich der asiatische Kontinent. Hier soll das Zentrum der 21. Jahrhunderts sein? Werden hier weitreichende wirtschaftliche und politische Entscheidungen getroffen, die später einmal in den Geschichtsbüchern meiner Enkel stehen? Von den Ländern, die von den Ökonomen einstimmig als die Länder des „asiatischen Jahrhunderts“ bezeichnet werden, wollte ich mir selbst ein Bild machen. Die Wahl fiel letztendlich auf Südkorea. Mit Unterstützung von Prof. Dr. Herbert Paul

konnte ich mir ein Stipendium der asiatischen Institution ASEM-DUO (www.asem-duo.org) sichern, einer non-profit Organisation, die den Austausch zwischen asiatischen und europäischen Studenten fördert. Finanziell musste ich mir also keine Gedanken machen. Eine Frage aber blieb: „Wie werde ich mit dem Kulturschock umgehen, der dort auf mich wartet?“

Nachdem ich die letzten Formalitäten für das Stipendium abgeschlossen hatte, ging alles relativ schnell: Die Buchung der Unterkunft im „International House“ am Campus

der SKKU, Kurswahlen von Mainz über das Internet und die Beantragung des D2-Visums für Studenten, sowie die Buchung des Flugs verliefen ohne Probleme. Um Freunde und Bekannte auf dem Laufenden zu halten, richtete ich einen Blog unter www.andiontour.blogspot.com ein, der heute immer noch aktuell ist.

17.092 Einwohner pro Quadratkilometer
Die Stadt Seoul und die Menschen waren mir von Anfang an sehr sympathisch. Koreaner sind ein sehr wohlwollendes und freundliches Volk, für das die Ideale des Konfuzianismus noch immer eine große Rolle spielen. Die Achtung der Eltern, Lehrer und älteren Menschen hat eine viel größere Tradition und Bedeutung als in Deutschland. Es wirkt alles sehr harmonisch und friedlich und ich muss sagen, trotz der politischen Streitigkeiten mit dem Nachbarn Nordkorea habe ich mich in keiner Stadt so sicher gefühlt wie in dieser.

Das Stadtbild wird gezeichnet von Bürohäusern, mittelhohen Wolkenkratzern und amerikanischen Fast Food Ketten, gemischt mit traditionellen ostasiatischen Märkten, sowie einheimischen Bulgogi und Kimch`i Restaurants. Es ist für eine solche Großstadt normal, dass man ein Restaurant erst ab dem 5. Stock findet, da aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte enormer Platzmangel herrscht. Zum Vergleich: Seoul hat eine Bevölkerungsdichte von durchschnittlich 17.092 Einwohnern pro Quadratkilometer. In München, der Stadt mit der höchsten Bevölkerungsdichte in Deutschland, liegt dieser Wert bei 4.147 Einwohnern pro Quadratkilometer.

Konfuzius und Globalisierung
Die Sungkyunkwan University (SKKU) ist eine von drei großen Hochschulen in Korea und hat mit 35.000 Studenten in etwa so viele Studenten wie die Mainzer Johannes Gutenberg-Universität. Die Hochschule besitzt einen Campus der human- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten in Seoul und einen der naturwissenschaftlichen Fakultäten in Suwon, einem Stadtteil von Seoul, und ist die älteste Universität Koreas. Sie ist aus dem *Seonggyun-gwan* entstanden, einer Lehranstalt, in der junge Studenten nach den konfuzianischen Lehren erzogen und ausgebildet werden sollten. Aus dieser



Campus mit Sportanlage – in den kommenden Jahren will die SKKU die führende Hochschule in Korea werden



Traditioneller Fischmarkt in Busan, der zweitgrößten Stadt in Südkorea



Prachtvolle Gebirgslandschaft mit 12.000 Gipfeln: das Diamantengebirge



Farbig geschmückte Tempelanlage

Lehranstalt gingen oft auch die künftigen Beamten hervor, die dann später hohe Ämter in Korea bekleideten. Um aufgenommen zu werden, mussten die Kandidaten schon die Landesschule in ihrer Heimat, die ebenfalls von konfuzianischen Gelehrten betrieben wurde, besucht haben und begabt sein. Das *Seonggyun-gwan* und die sogenannten Landesschulen spielten deshalb über die Jahrhunderte hinweg die tragende Rolle der Erziehung in Korea. Neben der Erziehung wurde dort, wie noch heute an der Sungkyunkwan University, die vom Konfuzianismus entwickelte Philosophie tradiert und erforscht. Die Universität hat im 21. Jahrhundert mit der „VISION 2010“ den aufstrebenden Plan, in den kommenden Jahren die führende Hochschule in Korea zu werden und ist durch ihre internationale Ausrichtung auf einem sehr guten Weg dorthin. Man merkt deutlich, dass sich die Hochschule in den letzten zehn Jahren entwickelt hat. Das International House, International Areas auf dem Campus und die vielen Austauschstudenten machen die Globalisierung an einer asiatischen Hochschule spürbar.

Verschlafen unmöglich

Auf dem Campus findet man große Leinwände, auf denen der Präsident über aktuelle Nachrichten informiert. Am frühen Morgen wird man von klassisch klingenden Lautsprechern auf den Hochschulalltag eingestimmt. Da sich die Lautsprecher überall auf dem Gelände befinden, macht es ein Verschlafen unmöglich. Alle Gebäude sind sehr modern, die gesamte Studienorganisation wird über das Internet abgewickelt. Die Bibliothek erstreckt sich über vier Stockwerke und die Studenten werden von insgesamt drei Mensen mit gutem Essen versorgt. Man sollte sich allerdings schnell an die tägliche Portion Reis und Kimch`i, eine Art eingelegten Weißkohl, gewöhnen. Von der Sternewarten aus, einem markanten Kennzeichen der Hochschule, hat man zudem einen guten Blick auf die Stadt und die Basketballfelder sowie den Fußballplatz auf dem Campus

Die SKKU ist die weltweit führende Hochschule für e-Government; das zukünftige Management und Ingenieure der SAMSUNG Group werden hier ausgebildet. Zudem ist das sogenannte SAMSUNG Global Scholarship Programm (GSP) fest in die Struktur der Hochschule implementiert. Da die zu-

künftigen SAMSUNG-Absolventen mit uns im International House wohnten, hatten wir die Möglichkeit, viele Kontakte zu knüpfen. Dies bezog sich nicht nur auf die ca. 120 internationalen Studenten. Wir kamen auch schnell mit einheimischen Studenten in Kontakt.

Die Fächer Consumer Behavior and the Markets, Organizational Behavior, Signs Media & Culture, Korean Culture and Management sowie Intergovernmental Relations bildeten meine Kurswahl. Die Kurse waren anspruchsvoll. Alle Professoren hatten internationale Erfahrung, und dies merkte man auch innerhalb der Vorlesung. Wir schrieben allein im Fach Organizational Behavior drei Klausuren, sieben Hausarbeiten und vier kleinere Tests, sogenannte Quizes. In den anderen vier Kursen wurden jeweils ein Midterm- und Final-Exam plus Präsentation und Gruppenarbeiten geschrieben. Dabei waren die koreanischen Studenten immer sehr engagiert, so dass es kein Problem war, mit ihnen eine Hausarbeit auszuarbeiten.

Der Kurs Korean Culture and Management war für mich einer der interessantesten und zugleich einer der unterhaltsamsten Kurse. Der Professor bot u.a. Unternehmensführungen bei SAMSUNG Electronics an und zeigte uns die Hyundai Werke in der Nähe von Seoul. Außerdem klärte er uns über Trinkgewohnheiten im koreanischen Businessalltag auf. So waren wir alle verblüfft, als er uns erzählte, dass in Korea ein Trinkgelage nach erfolgreichem Geschäftsabschluss ebenso dazugehört wie der Besuch eines Karaoke-Lokals. Sollte man als westlicher Geschäftspartner nicht mitmachen, sind die koreanischen Gastgeber oftmals enttäuscht.

Trotz teilweise sehr stressigen Phasen für Klausuren und Hausarbeiten blieb dennoch genug Zeit, um den eigenen Hobbies auf dem Campus nachzugehen und in die Stadt und das Nachtleben der Stadt einzutauchen. Mein Auslandssemester war also nicht nur zum Lernen da. Wir hatten gerade nach den Midterm-Exams und an den Wochenenden Zeit, das Land und die Menschen kennenzulernen. In meinem Blog habe ich die Eindrücke von meinen Ausflügen und der sich anschließenden Reise, die mich im Anschluss an mein Auslandssemester nach Nordkorea und dann – über Fukuoka, Hiroshima und



An der vierfachen Kreuzung von Shibuya in Tokyo gehen zu abendlichen Spitzenzeiten pro Ampelphase bis zu 15.000 Menschen über die Straße

die sagenhafte Kaiserstadt Kyoto – nach Tokyo führte, ausführlich beschrieben.

Sichtwandel

Die vielen Eindrücke und Erfahrungen, die ich sammeln konnte, haben mein „Abenteuer Auslandssemester“ zu einer unvergesslichen Zeit gemacht. Ich konnte viele Menschen treffen und einzigartige Erfahrungen sammeln: Städte der Superlative bestaunen, wie auch koreanische Dörfer kennenlernen, in denen noch mit Holz geheizt wird. Viele meiner Fragen konnte ich mir beantworten und ich bin mir sicher, dass ich nicht das letzte Mal in Asien war. Die vielen Kontakte, die ich knüpfen konnte, sind hilfreich, und der Sichtwandel, den man während eines

Auslandssemesters erfährt, ist unverzichtbar in der heutigen Zeit. Es wächst im Moment sehr viel zusammen auf dieser Welt. Man darf gespannt sein, wie es auf dem asiatischen Kontinent weitergeht. Gerade meine Generation sollte sich auf den Wandel einstellen. Trotzdem war es am Ende Zeit, wieder in das überschaubare Mainz zurückzukehren und die vielen Eindrücke erst einmal wirken zu lassen. Die Welt befindet sich im Umbruch und ich bin fest davon überzeugt, dass wir uns auf das asiatische Zeitalter einstellen müssen. Um noch einmal auf den Anfang zurückzukommen: „The world is changing...“

Blogadresse: www.andiontour.blogspot.com ■

„OHNE DIESES STUDIUM WÜRDEN WIR HIER NICHT SO SITZEN“

IM GESPRÄCH: WOLF-TASSILO SACK
JOCHEN SEEHUBER
TIDI VON TIEDEMANN

FOTOS: LENA GIOVANAZZI

Die Leidenschaft für den Film verbindet sie – Wolf-Tassilo Sack und Jochen Seehuber haben im September 2008 die beiden Mainzer Programmkinos Capitol und City (heute Palatin) übernommen, Tidi von Tiedemann leitet seit fünf Jahren die Produktionsfirma Kontrastfilm. In passender Kulisse unterhielten sich die drei Absolventen des FH-Studiengangs Medien-design über ihre Projekte und Perspektiven und die Empfehlungen, die sie den Studenten heute mit auf den Weg geben würden.

Abb. rechte Seite: V.l.n.r.: Tidi von Tiedemann, Jochen Seehuber und Tassilo Sack in der „Nosferatu-Ecke“ des CAPITOL-Kinos





„LATE NOTES“ – im Anschluss an die Samstag Abend-Vorstellungen werden im CAPITOL bald auch Jazz-Konzerte auf dem Programm stehen

I.T.: Seit rund einem Jahr bespielt Ihr in Mainz fünf Leinwände in zwei Lichtspielhäusern. Wie wird man Kinobesitzer?

T.S.: Ich hatte während des Studiums die Idee, in den Produktionsbereich zu gehen. Ursprünglich wollte ich Werbefilme machen, auf jeden Fall in der Filmbranche bleiben. Dann haben wir im vergangenen Jahr in der Presse verfolgt, dass die beiden Kinos einen neuen Betreiber suchen und fanden, dass das eine interessante Aufgabe – und Herausforderung – ist.

J.S.: Ich habe schon während des Studiums im Planungsteam des Cinémayence mitgearbeitet. Natürlich wollte ich nach dem Abschluss am liebsten Filme machen, aber dazu braucht man viel Geld – und in Rheinland-Pfalz gibt es keine Filmförderung ...

I.T.: Könnt Ihr von den Kinos leben?

T.S.: Das geht schon, aber bis vor kurzem hatten wir keinen Tag frei. Inzwischen haben wir eine 6 Tage-Woche. Wir sind ein Dreier-Team, zusammen mit Eduard Zeiler, außerdem haben wir noch einen Vorführer – und machen alles, von der Planung und Organisation bis hin zum Kartenabreißen und dem Getränkeverkauf.

I.T.: Wieviele Filme zeigt Ihr pro Monat?

T.S.: Wir zeigen monatlich ca. 8-10 Filme und arbeiten mit über 25 Verleihern zusammen.

I.T.: Nach welchen Kriterien wählt Ihr Eure Filme aus, seht Ihr Euch als Vertreter einer Art Subkultur?

J.S.: Mainstream und Subkultur lassen sich heute gar nicht mehr trennen, die Grenzen sind fließend geworden. Auch das amerikanische Independent Kino zum Beispiel funktioniert nach ganz bestimmten Regeln.

T.S.: Unser Kriterium ist die Qualität der Filme, wir wollen gute aktuelle Filme zeigen. Im Moment haben wir zum Beispiel Inglorious Basterds von Quentin Tarantino im Programm, in der Originalfassung mit Untertiteln, da haben wir eine riesige Resonanz. Ab Oktober werden wir Lars von

Triers neuen Film Anti Christ zeigen. Wir hoffen, in Zukunft auch öfter auf Festivals gehen zu können, um zu sehen, was interessant ist.

J.S.: Außerdem bieten wir auch regelmäßig Lesungen, Ausstellungen und Veranstaltungen mit Filmemachern an. Die Podiumsdiskussionen mit Peter Greenaway und Uwe Boll sind beim Publikum sehr gut angekommen, als nächstes ist ein Gespräch mit Alexander Kluge geplant. Das wollen wir weiter ausbauen.

T.S.: Es gibt da noch viele Möglichkeiten. Ein Projekt sind zum Beispiel die LATE NOTES, das heißt, dass wir im Anschluss an die Samstag Abend-Vorstellungen Jazz-Konzerte veranstalten wollen. Andere Reihen wie das Mainzer Filmfestival FilmMZ oder das Literaturfestival gehören bereits fest ins Programm.

I.T.: Auch die Zusammenarbeit mit der FH Mainz hat sich bereits fest etabliert ...

J.S.: Die Diplomschau der Mediendesigner ist bei uns „abonniert“. Außerdem planen wir eine FH Kurzfilmschau, wir wollen ja auch auch den Filmnachwuchs fördern.

I.T.: Welche Empfehlungen würdet Ihr den Studenten von heute geben?

J.S.: So viel wie möglich lesen, ins Kino gehen, Ausstellungen besuchen, sich mit Kultur beschäftigen. Die Allgemeinbildung verliert immer mehr an Bedeutung, viele Studenten lesen so gut wie gar nicht und können auch nicht schreiben. Dabei kann man komplexere Inhalte eben nur in komplexeren Texten vermitteln, sonst bleibt's an der Oberfläche.

T.S.: Ich glaube, Mut ist wichtig. Viele Dinge ausprobieren und dann auch machen. Wer später etwas bewegen will, muss schon im Studium Eigeninitiative entwickeln.

I.T.: Was hat das Studium an der FH Euch gebracht?

T.S.: Ohne dieses Studium würden wir hier nicht so sitzen. Zum einen haben wir natürlich viel Technisches gelernt, aber auch ein

gutes Fundament bekommen. Typo, Internet, 3 D ... Man kann Vieles ausprobieren, bevor man sich auf eine Sache spezialisiert.

I.T.: Ihr habt schon angesprochen, dass es um die Filmförderung in Rheinland-Pfalz nicht gerade gut bestellt ist ...

J.S.: Es gibt in diesem Bundesland keine Filmförderung für Filmemacher, nur eine Unterstützung für studentische Projekte. Rheinland-Pfalz ist da geradezu ein schwarzes Loch in der Medienlandschaft, ganz anders als Hessen. Und das, obwohl ein enormes Potential vorhanden ist. SWR, ZDF, das Geld ist da. Das Land lässt seinen Filmnachwuchs im Regen stehen, wer Filme machen will, ist förmlich gezwungen, hier wegzugehen.

T.S.: Viele Kulturprojekte in dieser Stadt, Pengland, FilmMZ und andere, sind entstanden, weil man selbst die Initiative ergriffen hat. Insofern haben die Missstände ja auch etwas Gutes.

I.T.: Was wünscht Ihr Euch für die Zukunft?

J.S.: Volle Kinosäle – und mehr Zeit, um neue Ideen entwickeln zu können.

Aufgezeichnet von Bettina Augustin.



LEO THEISEN

Kanzler der Fachhochschule Mainz

FOTO: RALF SEIP

■ Mitte Mai 2009 wurde ich zum Kanzler der Fachhochschule Mainz ernannt. Ganz unvorbereitet habe ich diese Funktion nicht übernommen. Seit Ende 2000 war ich der Stellvertreter meines Amtsvorgängers Franz Pfadt, der die Fachhochschule Mainz im März diesen Jahres nach 33 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand verlassen hat.

Eingestellt wurde ich bei der Fachhochschule Mainz 1999 aber nicht als Vertreter des Kanzlers, sondern als Controllor.

Kennen gelernt haben mich in dieser Funktion u. a.

die Professorinnen und Professoren,
die infolge der Einwerbung von Drittmitteln oder der Durchführung von gebührenpflichtigen Weiterbildungs-Studiengängen und -Veranstaltungen im Rahmen eines „Belohnungsmodells“ hierfür eine Anerkennung in Form von Deputatsermäßigungen erhalten haben;

die Senatorinnen und Senatoren sowie die Mitglieder des Hochschulrats,
die u. a. über die allgemeinen Grundsätze der Mittelverteilung nach einem konkreten handlungsfähigen Modell zu entscheiden hatten;

die Mitglieder des Kuratoriums,
welche immer wieder bei der Planung des Neubaus unserer Hochschule unterstützend tätig wurden, um auch schon vor Beginn der Bauarbeiten größere Steine und Hindernisse aus dem Weg zu räumen;

die Forscherinnen und Forscher,
die für ihre eingeworbenen Drittmittel einen zusätzlichen finanziellen Bonus aus Mitteln für Lehre und Forschung nach einem konkret beschriebenen Modell erhalten, um mit diesen Mitteln weitere Gelder generieren zu können;

die Nutzer des 1. Bauabschnitts für den Neubau unserer Hochschule,
für die ich als Baubeauftragter und in konstruktiver Zusammenarbeit mit Professor Jobst Kowalewsky und dem Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung (LBB) die konkrete bauliche Weiterentwicklung der FH Mainz mitverantwortete;

die künftigen Nutzer des 2. Bauabschnitts für den Neubau unserer Hochschule,
mit denen gemeinsam das Raumprogramm der FH Mainz von 1995/96 in einem intensiven Prozess überarbeitet und an die aktuellen und vor allem zukünftigen Anforderungen angepasst wurde;

die Bibliothek,
für welche ich gemeinsam mit dem damaligen Vizepräsidenten, Herrn Professor Dr. Reiss, eine Vorlage für die Umstrukturierung der Bibliothek, welche ihren Niederschlag in einer neuen Bibliotheksordnung fand, erarbeitet habe;

die Beschafferinnen und Beschaffer,
die anhand der Vergaberichtlinie der Fachhochschule Mainz möglichst auf einen Blick eine Antwort auf die wesentlichen Fragen zu der Thematik Beschaffungen erhalten;

die rheinland-pfälzischen Universitäten,
die gemeinsam mit der FH Mainz ein Rahmenkonzept für die Kosten- und Leistungsrechnung (KLR) für die rheinland-pfälzischen Hochschulen entwickelt haben, welches auch die Basis für unsere KLR darstellt;

die übrigen rheinland-pfälzischen Fachhochschulen,
als deren Vertreter ich gemeinsam mit dem Kanzler der FH Kaiserslautern, Rudolf Becker, die spezifischen Interessen der Fachhochschulen in Bezug auf das Flächenmanagement in den Meinungsbildungs- und Vertragsfindungsprozess eingebracht habe;

das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (MBWJK),
welches der FH Mainz als einer von zwei rheinland-pfälzischen Fachhochschulen im Rahmen eines Pilotprojekts einen Globalhaushalt einrichtete;

das ZDF,
in dessen Personalabteilung ich im Rahmen einer mehrmonatigen Personalentwicklungsmaßnahme meinen Erfahrungshorizont erweitern konnte;

die Mitglieder der Hochschulleitung,
d. h., die Präsidenten Dr. Morath und Professor Dr. Muth, die Vizepräsidenten Professor Dr. Goldenbaum, Professor Waninger, Professor Dr. Reiss, die Vizepräsidentinnen Professor Dr. Beyer und Professor Fäth sowie der Kanzler, Franz Pfadt, ohne deren Unterstützung, Begleitung und Beratung die vorstehenden Punkte nicht möglich gewesen wären.

Nach annähernd 10 Jahren bei der Johannes Gutenberg-Universität und fast dem gleichen Zeitraum bei der Fachhochschule Mainz freue ich mich, auch weiterhin in den wichtigsten Zukunftsbereichen unseres Landes, in Gestalt von Wissenschaft und Bildung, unterstützend tätig sein zu können.

Ich wünsche mir, dass mir in dem neuen Amt auch weiterhin die Unterstützung aller Mitglieder der Fachhochschule Mainz zuteil wird und werde mich selbst auch künftig mit aller Kraft für die Belange unserer Hochschule einsetzen. ■



PROF. MONIKA AICHELE

lehrt Illustration und Zeichnen im Studiengang Kommunikationsdesign

■ Ich bin Illustratorin. Illustratoren, das sind doch die, die Cartoons malen und Kinderbücher zeichnen. – So höre ich das häufig. Und dies ist nicht ganz so falsch. Tatsächlich sammeln sich unter dem Begriff Illustratoren auch die Comiczeichner. Auch die, die Zeitschriften bebildern. Die 3D Figuren (auf Neudeutsch sogenannte Toys) entwerfen, an Trickfilmen arbeiten, Wandzeichnungen erstellen, CD Cover und Buchcover entwerfen. Die Vielfältigkeit dieses Berufes wächst mit den neuen Medien.

Illustrationen können auch gezeichnete Kommentare in Zeitungen sein zu politischen und sozialkritischen Themen. Damit habe ich angefangen. Während meines Grafik-Design Studiums an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart habe ich begonnen, für amerikanische und kanadische Printmedien zu arbeiten, zum Beispiel für die New York Times.

Damals begeisterte mich auch die Ausstellung „American Pop“: Illustrationen aus Amerika, ausgestellt in Rom. Im Katalog zu „American Pop“ fanden sich unter anderem diese Worte des New Yorker Designers Tibor Kalman:



Monika Aichele: „Die Zukunft des Kapitalismus“

Einige Gründe, warum Illustratoren einen so wunderbaren Beruf haben:

1. Sie können ausschlafen ...

... 6. Sie können nach Marokko reisen (und dies von der Steuer absetzen)

Für mich hieß das seinerzeit: Dieser Beruf gibt mir die Freiheit zu arbeiten, wo ich will und wie ich will. Ich machte davon Gebrauch. Des Hafens wegen zog ich nach Hamburg, dann nach New York. Ich arbeitete in Barcelona und Berlin, immer freischaffend im eigenen Atelier oder in Ateliergemeinschaften.

Das Arbeiten im Ausland war ohne große Sprachbarriere möglich. Illustration ist eine Bildsprache und von daher international, zumindest im Prinzip. Denn natürlich ist die jeweilige Bildsprache dennoch von Kultur zu Kultur unterschiedlich. Die Vokabeln sind andere, Metaphern sind nicht immer die gleichen. Das wollte erfragt werden, gelernt sein. Bringt in Amerika der Storch die Kinder oder nicht? Eine Idee muss im Kontext funktionieren, im gestalterischen wie auch im kulturellen Kontext.

Gestalten heißt gewichten. Komplexe Sachverhalte wollen verstanden sein, damit man weiß, was wichtig ist. Damit man sie einfach, pointiert und ansprechend übersetzen kann. In meinem Arbeitsalltag häufe ich ständig Wissen an. Große Erklärungen und kleine Informationsschnipsel über Wirtschaft und Politik, Literatur, Psychologie, seltene Krankheitsbilder, wissenschaftliche Phänomene, Modetrends, Baseballregeln, Beautyprodukte.

Die Vielfältigkeit meiner Arbeit hat mich immer fasziniert. Die Medien, in denen ich Bilder gestalte, haben sich in den letzten Jahren ständig verändert und erweitert. Neue Herausforderungen an neue Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich und immer wieder habe ich es mit anderen Inhalten zu tun. Heute ein Buchtitel, morgen illustrative Entwürfe für die Wände eines Messestandes. Hier ein CD Cover für Grammophon, dort eine zehn Meter hohe aufblasbare dreidimensionale Affenfigur für ein Design-Festival in Schottland. Die Ideen, die sich dabei lösen, sammeln sich in vielen Bildern, die nebenher entstehen. Diese Ideenwelt hat sich verselbständigt und ist Quelle für freie Arbeiten und für Ausstellungen.

In New York gilt es als selbstverständlich, dass man sein Wissen weitergibt. So kam ich sehr früh zum Unterrichten. Meine Leidenschaft zum Beruf gemacht zu haben, bestärkt mich in meinen Vorlesungen. Es ist nicht das Erlernen von Techniken, was ein Studium der Gestaltung ausmacht, sondern der Enthusiasmus und der Esprit, der in der Arbeit gelebt wird. Zurück in Deutschland hatte ich Lehraufträge an den Kunstakademien in Stuttgart und in Nürnberg. Seit Oktober letzten Jahres bin ich in Mainz. ■

„... wenn jeder Mensch
ein Künstler ist und
jeder nur einmal in
seinem Leben ein gutes
Bild macht, muss es
unendlich viele gute
Bilder geben!“

(Heinz Edelmann, Gestalter)



PROF. ANDREAS KAISER

lehrt Kunst im Studiengang Innenarchitektur

■ Als Student an Uni und Kunstakademie Münster wollte ich lange Zeit ins Lehramt gehen. Gegen Ende meines Studiums begeisterte mich meine künstlerische Tätigkeit aber so sehr, dass ich beschloss, die Lehrtätigkeit zu verschieben. Unterstützt durch die Akademie bekam ich erste Gruppen- und Einzelausstellungsmöglichkeiten und ein Stipendium in Paris. Wenn meine Freunde und Familie sich vor allem Sorgen um meine finanzielle Sicherheit machten, entgegnete ich frech: „Jetzt werd ich erstmal erfolgreicher Künstler, dann kann ich ja immer noch in die Lehre gehen – und Professor werden.“ Ich erntete das ein oder andere Lächeln und machte mich auf den Weg. Bis heute sind 13 spannende Jahre vergangen: Stipendien im In- und Ausland, Ausstellungen in Galerien, Museen und Kunstvereinen, Kunstpreise und Projekte im öffentlichen Raum.

Vor einigen Jahren wurde ich von Universitäten vor allem im Bereich Städtebau als Referent und Jurymitglied angefragt und verspürte große Lust, durch ein Zusatzstudium oder eine intensive Zusammenarbeit mit Stadtplanern und Architekten meinen künstlerischen Blick auf den Raum um eine architektonische Sichtweise zu erweitern und mir auch die fachlichen Grundkenntnisse anzueignen.

Heute bringe ich als „Professor für Kunst und Raum“ in der Fachrichtung Innenarchitektur meine eigenen Vorstellungen in das Programm des Masters „Kommunikation im Raum“ ein und muss mich fragen, was denn die Kunst dort leisten kann und soll. In der Zusammenarbeit mit den Studierenden und auch mit den Kolleginnen und Kollegen beantworten wir diese Frage immer neu. An den Schnittstellen zur Architektur oder auch den Medien gibt es enormes Potential. Unsere Studierenden werden hier zu Forschern, die in unbekanntem Terrain mal mit der Brille der Architektur, mal mit der Brille der Kunst und sicherlich mit vielen anderen Brillen durch das riesige Gestalterbecken schwimmen.

Dieser Forschergeist treibt auch mich seit jeher an. Sowohl meine künstlerische Karriere als auch mein Privatleben sind von der Suche nach Erkenntnis geprägt und stellen die eigene Erfahrung im Gegensatz zum „Erlernten“ in den Vordergrund. Meine Aufgabe an der Hochschule ist folglich kein End-Ziel, sondern ein neuer Aufgabenbereich mit vielen Fragen, die ich mir und anderen stelle.

Ich bin jetzt seit zwei Semestern an der Fachhochschule in Mainz und konnte mit den Studierenden zwei Projekte realisieren, bei denen nicht mehr nur Konzept, Modell und die virtuelle Gestaltung das Resultat bestimmten, sondern sich raumgreifende Installationen mit dem Ort zur begehbaren Skulptur verwandelten. Die Studierenden standen zum Teil das erste Mal vor der Erkenntnis, dass das, was sie sich theoretisch und im Modell ausgedacht haben, in der 1:1-Realisierung noch viele weitere, spannende Aspekte beinhaltet: Wie fühlt sich das Material an, wenn ich anstatt eines 10 x 10 cm-Musters in der Hand plötzlich von 400 qm umgeben bin? Wie gehe ich vor, wenn die Berechnung einer Skulptur von der Menge an Einzeldaten überrannt wird? Welche Spannungen entstehen, wenn 200 handgefertigte Einzelteile an jeweils 6 Punkten miteinander verbunden werden? Dazu kommen natürlich Zeit-, Material- und Kostenmanagement, das in der Teamarbeit auf mehrere Schultern verteilt werden sollte.

Dies alles sind Erfahrungen, die ich in meiner eigenen künstlerischen Tätigkeit immer wieder mache. Dabei habe ich mich nie mit der Kunst der Fuge, also der Variation eines einmal gefundenen und vielleicht sogar erfolgreichen Themas zufrieden gegeben. Immer wieder suche ich nach neuen Herausforderungen und Fragestellungen, die Weiterentwicklung meines Werkes lässt auch unorthodoxe Sprünge zu. Einen Überblick bietet meine Website www.kaiserkunst.de, deren Pflege ebenso wie die Gestaltung der Kataloge in meiner Hand liegen. Die inzwischen oft gestellte Frage, ob ich auch forsche, ist damit beantwortet. Meine künstlerische Arbeit ist Forschung!

Auch im kommenden Jahr wird das wieder deutlich werden, wenn ich für Ruhr 2010 in Zusammenarbeit mit dem Alfred-Wegener-Institut und der RWE-AG einen knapp 500 qm großen Eisberg auf dem Baldeneysee in Essen realisiere.

Wenn heute Familie und Freunde entzückt sind, dass mein Arbeitsleben besser in ihre bekannten Kategorien passt, dann weiß ich, dass eines so bleibt wie vorher: Ich suche in meiner künstlerischen und lehrenden Tätigkeit nach spannenden Fragen und Phänomenen und versuche, nun zum Teil in Zusammenarbeit mit großen Teams aus Studierenden und hoffentlich auch immer stärker interdisziplinär, nach Ausdrucksformen – und zwar nicht theoretisch, sondern praktisch. ■

„Meine künstlerische
Arbeit ist Forschung.“



PROF. DR. HANNES SPENGLER

lehrt quantitative Methoden und Volkswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaft

■ Am 1. November 2008 habe ich meine Stelle als Professor für Quantitative Methoden und Volkswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaft angetreten und es kommt mir so vor, als sei es erst gestern gewesen. Dass die Zeit wie im Flug vergeht, ist m.E. ein gutes Zeichen und mir ein Zeugnis dafür, dass ich mich mit dem Wechsel an die FH Mainz genau richtig entschieden habe. Mein zweiter Arbeitsschwerpunkt neben der Lehre ist die Forschung. Beispiele für Fragestellungen, die mich beschäftigen, sind z.B.: Welche Menschen gründen Unternehmen und wovon hängt es ab, wie lange sie sich am Markt halten? Warum gibt es in manchen Gebieten mehr und in anderen weniger Kriminalität und welche Möglichkeiten besitzt der Staat, das Kriminalitätsaufkommen zu beeinflussen? Wie kann man feststellen, ob Maßnahmen zur Reduzierung von Arbeitslosigkeit ihr Ziel wirklich erreicht haben und geschieht dies auf effizientem Weg? Gibt es Möglichkeiten, dem menschlichen Leben einen Geldwert zuzuweisen und darf man dies überhaupt tun?

All diesen Forschungsfragen ist gemeinsam, dass ich versuche, sie mit umfangreichen statistischen Daten und statistischen Methoden zu beantworten. Teilweise benutzt man hierzu

bereits vorhandene Datenquellen wie z.B. Meldedaten zur Sozialversicherung, sonstige Daten der amtlichen Statistik oder speziell für wissenschaftliche Zwecke erhobene Datensätze wie das Sozioökonomische Panel. Die andere Art der Datenquelle sind eigens für ein (eigenes) Projekt erhobene Datensätze. Ein grundlegendes Problem von wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Daten besteht darin, dass sie unvollkommen sind, weil sie, anders als in den Naturwissenschaften, nicht aus objektiven wiederholbaren Messungen, sondern aus teils unsicheren subjektiven Aussagen und Einschätzungen von Menschen resultieren. Außerdem schließen wir empirischen Wirtschaftsforscher in aller Regel von Stichproben auf größere Gruppen (Grundgesamtheiten). Beides macht unsere Resultate unsicher und auch anfechtbar. Dennoch ist die empirische Wirtschafts- und Sozialforschung unentbehrlich, denn der Preis, den man für Präzision bezahlen müsste, wäre, dass man sich mit realen sozioökonomischen Sachverhalten nicht auseinandersetzen dürfte. Tatsächlich besteht aber ein großer Bedarf seitens Wirtschaft, Politik, Medien und Gesellschaft im Allgemeinen an wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Einschätzungen und Prognosen. Man denke nur an Konjunkturprognosen, Steuerschätzungen, Bevölkerungs- oder Wahlprognosen.

Mein Interesse an empirischer Wirtschaftsforschung (so wird die auf ökonomische Sachverhalte und Daten angewendete Statistik bezeichnet) wurde bereits in meinem Studium der Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Mannheim und Louvain-la-Neuve (Belgien) geweckt. Ich legte einen entsprechenden Studienschwerpunkt und schrieb eine empirische Diplomarbeit zum Thema Ökonomie und Kriminalität. Meinen ersten Job hatte ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim (einem der drei führenden Wirtschaftsforschungsinstitute in Deutschland). Ich habe mich dort im Schwerpunkt mit empirischer Arbeitsmarktforschung befasst. Ich bin dann meinem Doktorvater an die TU Darmstadt gefolgt. Ich habe dort weiter als wissenschaftlicher Mitarbeiter empirische Wirtschafts- und Sozialforschung betrieben und war außerdem in der Lehre tätig – vor allem im Fach Statistik. Daneben hielt ich Vorlesungen an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA) Hessen und an der Fachhochschule der Bundesagentur für Arbeit. Im Mai 2006 wechselte ich zur KfW Bankengruppe in Frankfurt a.M. und war dort in der Volkswirtschaftlichen Abteilung für die Forschung zum Thema Unternehmensgründungen zuständig. Mit dem Ruf an die FH Mainz hat sich für mich der Kreis geschlossen, weil ich insgeheim schon immer Hochschullehrer werden wollte.

Abschließend noch ein paar Worte zu meiner Herkunft und zu meinen Zielen an der FH Mainz: Obwohl ich Kurpfälzer bin – also aus der Heidelberg/Mannheimer-Ecke stamme – besitze ich auch Mainzer Wurzeln, da mein Großvater von hier stammt. Insofern fiel es mir nicht schwer, mich in Mainz schnell zu Hause zu fühlen. (Manchmal höre ich hier neben den vielen rheinhesischen auch vertraute pfälzer und vereinzelte badische Töne, was mir das Ganze noch einfacher macht.) Nun habe ich mich ja von Mannheim über Darmstadt und Frankfurt (wo ich wohne) und Mainz immer etwas weiter nach Norden bewegt und ich hätte nichts dagegen, wenn diese Tendenz nun zum Stillstand käme und ich mit der für mich in vielerlei Hinsicht sehr attraktiven Rhein-Main Region einen dauerhaften Wohn- und Arbeitsort gefunden hätte. So empfinde ich auch die FH Mainz und speziell unseren Fachbereich als sehr angenehmen, dynamischen und produktiven Arbeitsort – insbesondere jetzt in dem schönen neuen Gebäude.

Mein Ziel ist es, aktiv zu einer weiteren Stärkung unserer Studiengänge beizutragen und dabei mitzuhelfen, dass unsere Absolventen bestmögliche Aussichten auf dem Arbeitsmarkt haben. Hierzu beizutragen, eignen sich meine Fächer m.E. besonders gut. Die Makroökonomie z.B. legt die Grundlage, die jüngsten wirtschaftlichen Entwicklungen zu verstehen und sich ein Bild über mögliche Handlungsoptionen zur Bewältigung der Krise zu machen. Die angewandte Statistik – da bin ich mir sicher – wird ihre mittlerweile ohnehin schon große Bedeutung in Unternehmen weiter ausbauen. Deshalb liegt es mir besonders am Herzen, unseren Studenten gerade in dieser Hinsicht Vorteile gegenüber Studierenden anderer Hochschulen zu verschaffen. Hierzu bietet unser Studienangebot mit einer Kombination aus der Vermittlung theoretischen Basiswissens und praktischer Anwendung (z.B. im Rahmen des Statistischen Anwendungsprojekts) sehr gute Voraussetzungen. ■

„Der Preis, den man für Präzision bezahlt, ist die Unfähigkeit, sich mit realen sozioökonomischen Sachverhalten auseinandersetzen zu können.“

(frei nach Douglas C. North)

KLEINE NACHRICHTEN



CORPORATE DESIGN PREIS 2009 AUSZEICHNUNG FÜR ERSCHEINUNGSBILD DER FH MAINZ

Das neue Erscheinungsbild der Fachhochschule Mainz ist beim diesjährigen Corporate Design Preis mit einer Auszeichnung prämiert worden. Das CD, das im vergangenen Jahr von der Karlsruher Agentur Magma Brand Design realisiert wurde, war von einer Expertenjury als eine von insgesamt 11 Arbeiten in der Kategorie Relaunch nominiert worden – die drei Auszeichnungen gingen neben der Fachhochschule Mainz an das überarbeitete Corporate Design von Amnesty International und Stiftung Warentest.

Der Internationale Corporate Design Award zeichnet seit 12 Jahren herausragende und zukunftssträchtige Erscheinungsbilder aus Deutschland, Österreich und der Schweiz aus.

Die Jury kann in neun Kategorien Awards und Auszeichnungen für Produkt- und Unternehmensbranding-Projekte vergeben.

Weitere Informationen unter:
www.corporate-design-preis.eu
Red.

AUSZEICHNUNG FÜR AIDS-AUFKLÄRUNGSSPOTS IN BERLIN

Unter 20 Film- und Medienhochschulen startete die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung mit „clip & klar“ einen neuen Kreativwettbewerb zur Aidsprävention. Neben dem Internet-Voting kürte die hochkarätige Jury – u.a. die Schauspielerin und Ärztin Christiane Paul, die Regisseurin Angelina Maccarone, der Kameramann Klaus Neumann und der langjährige CINEMA-Chefredakteur Helmut Fiebig – die Preisträger.

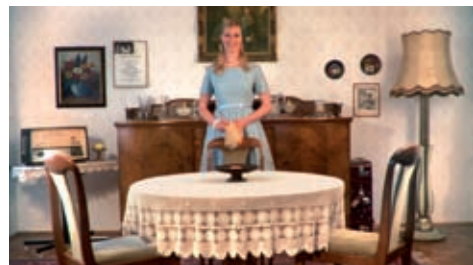
Autor und Regisseur Daniel Kosig überzeugte mit seinem Team von der Fachhochschule Mainz die Jury und erhielt einen der Hauptpreise mit dem Spot „Duck & Cover“ aufgrund seines hintergründigen Humors. Die Botschaft wird auf ironische Weise, vielschichtig, aber dennoch klar vermittelt. Gezeigt wird ein Paar im Ambiente der 50/60er Jahre, das sich mit skurrilen und eindeutig untauglichen Maßnahmen vor Bedrohungen wie Aids zu schützen vorgibt. Der Claim „Die Zeit des Verdrängens ist vorbei“ macht deutlich, dass diese „Methode“ kein wirksamer Schutz gegen HIV/Aids ist.

Schauspielerin und „Aids-Botschafterin“ Christiane Paul weiß: „Jugendliche sind nicht so sorglos wie oft angenommen, sie schützen sich sogar in hohem Maße. Um sie darin weiter zu motivieren, müssen Spots zur Aidsaufklärung sie direkt ansprechen und die Kondombenutzung zu einer Selbstverständlichkeit machen. Gerade bei Jugendlichen spielt dabei die Glaubwürdigkeit die wichtigste Rolle. Nur glaubwürdige Spots werden von Jugendlichen auch angenommen.“

Die Arbeit ist neben sechs weiteren Spots entstanden im Projektseminar „Social Spot – AIDS-Prävention“, 2. und 3. Semester des Bachelor-Studiengangs Zeitbasierte Medien, das ich gemeinsam mit dem Studioleiter Martin Pfeifer betreut habe.

Alle Wettbewerbsbeiträge sind im Archiv zu sehen auf der Website:
www.clipundklar-bzga.de

Hartmut Jahn



Der Spot „Duck & Cover“ überzeugte mit hintergründigem Humor



45 Dozentinnen und Mitarbeiter von 29 Partnerhochschulen waren zu Gast in Mainz

INTERNATIONALE WOCHE - A BIG SUCCESS

Im Mai 2009 fand an der Fachhochschule Mainz die 3. Internationale Woche statt. 45 DozentInnen und MitarbeiterInnen aus International Offices von 29 Partnerhochschulen aus 13 Ländern waren zu Gast in Mainz. Ziel dieser Veranstaltung war, dass die Gäste ihre KollegInnen an der FH Mainz kennenlernten, um die Zusammenarbeit zu intensivieren. Unsere Studierenden sollten die Möglichkeit haben, an Vorlesungen bzw. Workshops ausländischer Gastdozenten im Rahmen ihres regulären Programms teilzunehmen. Darüber hinaus wurden die Partnerhochschulen vorgestellt und die Studierenden konnten sich Informationen aus erster Hand holen, um ihr Auslandsstudium zu planen.

Die Fachbereiche und Lehreinheiten der FH Mainz konnten das fachliche Programm für Vorlesungen und Workshops weitgehend selbst bestimmen und durchführen.

Ein gemeinsamer kulturell-sozialer Veranstaltungsrahmen mit Besichtigungen und Firmenbesuchen rundete das Programm ab. Der abschließende Workshop „Building the University of the Future“ entpuppte sich als Highlight der Internationalen Woche. Die Gäste entwickelten in multinationalen, interdisziplinären Teams ihre Vorstellung von der Hochschule der Zukunft und präsentierten sie mit Hilfe von hunderten von Legosteinen. Eine studentische Jury beurteilte die Ergebnisse und bestimmte das Siegerteam.

Die Internationale Woche endete mit dem „Tag der offenen Tür“, an dem die Gäste Gelegenheit hatten, sich ausführlich über unsere Hochschule zu informieren. Die Veranstaltung soll zukünftig im Zweijahresrhythmus stattfinden. Fotos sind im Internet eingestellt unter www.fh-mainz.de/international/index.html
Ulla Plate



Das Niederwalddenkmal bei Rüdesheim – Motiv für eine Fotoserie zur Panoramafotografie

SCHÜLERKURS PANORAMAFOTOGRAFIE

Der dreitägige Ferienkurs startete direkt zum Beginn der Osterferien am neuen Standort Campus der Fachhochschule Mainz. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde ging es los nach Bingen, von dort per Fähre weiter nach Rüdesheim und mit der Gondel hinauf zum Niederwalddenkmal. Hier entanden die ersten Fotoserien für die späteren Panoramberechnungen – vom detaillierten Blick auf die Huflattichblüten bis hin zum weitschweifigen Blick in den hellen Horizont.

Am nächsten Tag wurden die Bilder mit spezieller Software zur Herstellung von Panoramafotos zusammengefügt. Jede Schülerin, jeder Schüler hatte auf diese Weise bald zwei oder drei vollständige Panoramen zusammengesetzt und gab diesen abschließend mit einem Bildbearbeitungsprogramm den letzten Schliff. Nach der Mittagspause unterbrach Prof. Dr. Martin Schlüter die konzentrierte Arbeit im PC-Pool mit einer Führung durch den neuen Hochschulstandort. Von

den Prüflaboren im Kellergeschoss ging's bis weit hinauf auf das luftige GPS-Dach: Ein erster Eindruck vom Berufsbild der Ingenieurinnen und Ingenieure für Geoinformatik und Vermessung entstand.

Zum Abschluss wurden die gelungenen Panoramen im Rechenzentrum des alten FH-Standorts Holzstraße geplottet – was alle Schüler begeistert hat, weil sie so die guten Resultate ihrer Arbeit in Händen halten konnten.

Als Fazit kann man sagen: Es hat allen riesigen Spaß gemacht, auch uns Betreuern, und es wäre schön, wenn im nächsten Jahr noch einmal ein solcher Kurs stattfinden könnte. Herzlichen Dank an das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, das dieses Projekt gefördert hat, und an Frau Weis, die uns bei der Organisation unterstützt und unser Angebot in den Mainzer Schulen publik gemacht hat.

Franziska Haupt, Carina Justus



Plakat für den „Familienversther“ Fiat Scudo Panorama Family

JUNIOR AGENCY AWARD FÜR FIAT-KAMPAGNE

Im Wintersemester 2008/09 hat sich die Fachhochschule Mainz am Junior Agency Award des Gesamtverbands der Kommunikationsagenturen (GWA) beteiligt. Das Team setzte sich zusammen aus Studierenden des Fachbereichs Gestaltung (Mediendesign) und des Fachbereichs Wirtschaft (Schwerpunkt Marketing) und wurde von der Werbeagentur Leo Burnett aus Frankfurt unterstützt. Betreut wurde das Projekt von den Professoren Heinrich Holland und Harald Pulch.

Für den Auftraggeber Fiat sollte der „Scudo Panorama Family“, eine Großraumlimousine, im Privatkundenbereich mit einem fiktiven Budget von 5 Millionen Euro beworben werden. Um die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu gewährleisten, war jeder Teilnehmer (ob Stratege oder Kreativer) in jedem Strategie- und Kreativ-Workshops engagiert; so lernten die Teilnehmer die unterschiedlichen Arbeitsweisen kennen.

Die Studierenden entwickelten eine Kampagne mit vielen Medien: TV-Spot, Radio-Spot, Plakate, Twitter, Microsite und viele weitere. Alles stand unter dem Motto: „Fiat Scudo Panorama Family – Der Familienversther“. Ein Höhepunkt des Projekts war das Drehen eines Fernseh-Spots. Mit viel Witz wurde eine Situation aufgezeichnet mit Schauspielern, die sich als Spezialisten in die Bedürfnisse einer modernen Familie hineinversetzten. Der Fiat-Scudo erreicht schnell und sicher das Krankenhaus zur Entbindung der Mutter.

Am 27. Februar 2009 wurde das Projekt einer hochkarätig besetzten Jury vorgestellt. Die Teilnehmer hatten in den letzten Tagen kaum geschlafen, die Präsentation und das Booklet waren „just in time“ fertig geworden. Doch der Stress der Monate vorher und die Anspannung am Entscheidungstag haben sich gelohnt: Der GWA Junior in Silber ging an das Team aus Mainz.

Heinrich Holland

FÖRDERVEREIN GEGRÜNDET

Die Förderung der Forschung, der praxisbezogenen Lehre und der Weiterbildung sowie die Vertiefung der Beziehung zwischen Praxis und Hochschule stehen im Fokus des neuen Fördervereins „Freunde und Förderer der FH Mainz e.V.“, der im Mai 2009 gegründet wurde.

Darüber hinaus will sich der gemeinnützige Verein für die Ausbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses einsetzen und die Verbindungen zwischen der Fachhochschule Mainz, den Bürgern der Stadt Mainz und der Region sowie den ehemaligen Studierenden nachhaltig unterstützen. Geplant sind die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen, die finanzielle Unterstützung von Forschungsprojekten sowie die Anschaffung von Geräten und Ausstattungsteilen für Forschung und Lehre.

Zum Vorsitzenden des Fördervereins wurde Tim Gemünden/ Baufirma Gemünden, Ingelheim, gewählt. 2. Vorsitzender ist der

Präsident der Fachhochschule, Prof. Dr. Gerhard Muth. Als weitere Vorstandsmitglieder fungieren: Dr. Hans-Joachim Konz (Vorstand Schott AG), Stefan Hüppe (Ausbildungsleiter Boehringer Ingelheim AG), Michael Coridaß (Hauptgeschäftsführer der Architektenkammer Rheinland-Pfalz), Natalie de Ligt (Leiterin der Kunsthalle Mainz) und Brigitte Seifried (Schatzmeisterin, FH Mainz). Die Geschäftsführung übernimmt Sabine Simon (FH Mainz).

Red.



Die Crème der Designer trifft sich an der FH Mainz
Foto: Manuela Straß/Carolin Reichherzer

AUTHORSHIP IN DESIGN - AUTORSCHAFT IM DESIGN „TRANSLATIONS“-SYMPOSIUM AM 20./21.11.2009

Unter dem Titel „authorship in design – autorschaft im design“ befasst sich das dritte internationale translations-Symposium des Master-Studiengangs Gutenberg Intermedia mit dem Selbstverständnis und der gesellschaftlichen Rolle des Kommunikationsdesigners.

Die Diskussion um Autorschaft im Kommunikationsdesign markiert ein gewachsenes Verantwortungs- und Selbstbewusstsein dieser Disziplin. Die große Anziehungskraft und verführerischen Möglichkeiten der gestalteten Kommunikation verpflichten angesichts einer globalen Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise zu einer stärkeren Bindung an die Inhalte und einer kritischen Reflexion des eigenen Handelns. Gleichzeitig bieten sich dem Designer als Autor neue Arbeitsfelder, die weit über das klassische Verständnis von Graphikdesign hinausgehen. Das Symposium zielt darauf ab, den Gestalter als verantwortungsbewussten Co-Autor

und visuellen Autor von Inhalten zu beleuchten. Eingeladen sind international renommierte Designer und Designtheoretiker, die zu den verschiedenen Aspekten des Themas referieren, diskutieren und Einblicke in ihre gestalterische Praxis geben. Namhafte Designer und Designtheoretiker werden sprechen: Catrin Altenbrandt & Adrian Niessler (Pixelgarten/Frankfurt), Petra Eisele (Fachhochschule Mainz), Daniel Gross & Joris Maltha (Catalogtree, Rotterdam/Arnheim), Erik Kessels (KesselsKramer, Amsterdam), Mike Meiré (Meiré und Meiré, Köln) Lars Müller (Lars Müller Publishers, Baden/Schweiz), Rick Poynor (London), Stefan Sagmeister (New York), Joachim Sauter (Art+Com, Berlin) und Jan van Toorn (Amsterdam), Oliver Vodeb (Poper Studio, Ljubljana).

Weitere Informationen unter www.gutenberg-intermedia.de.
Red.



Lichtes Stilleben: Szenarium im Verbundlabor
Foto: Dirk Vogel

ERÖFFNUNG DES DIGITALEN LICHT-VERBUNDLABORS – EINES DER MODERNSTEN IN DER HOCHSCHULLANDSCHAFT

Im Juli 2009 ist an der Fachhochschule Mainz der Bereich des Kunst- und Tageslichts des neuen digitalen Verbundlabors offiziell eröffnet worden. Im Verbundlabor können digital gesteuerte Lichtszenarien erstellt und erprobt werden. Ein Tageslichtsimulator mit digitaler Schnittstelle zur Erfassung der quantitativen und qualitativen Ausleuchtung des Innenraums, verbunden mit der Quantifizierung energetischer Vorgänge, ergänzt den Kunstlichtbereich.

Durch den modularen Aufbau eignet sich das Labor hervorragend für eine vernetzte Nutzung unterschiedlicher Fachrichtungen – Gestaltung / Innenarchitektur / Architektur / Grafik / Mediendesign – und die damit verbundene interdisziplinäre Weiterentwicklung jetziger und zukünftiger Raumstrategien in Lehre und Forschung.

Im kommenden Frühjahr ist die Errichtung einer medialen Fassade geplant, zur Generierung digitaler LED-Oberflächen für den Innen- und Außenraum. Darüber hinaus wird sich der Fachbereich Gestaltung mit einem im Verbundlabor entwickelten Projekt an der Luminale 2010 beteiligen. Das Labor ist in seiner Art eines der modernsten innerhalb der deutschen Hochschullandschaft.

Red.



Werbekampagne für ein Studenten-Konto: Mit dem Zerschreddern alter Schulunterlagen können junge Erwachsene direkt vor der Bank den Schritt ins neue Leben zelebrieren. Foto: Cindy Bartusch / Tony Wolf

D&AD AWARD 2009 - MAINZER NACHWUCHSDESIGNER INTERNATIONAL ERFOLGREICH

Zum sechsten Mal haben angehende Kommunikationsdesigner unserer Hochschule beim renommierten Nachwuchswettbewerb des britischen Designverbands D&AD überzeugt: Die Studenten Cindy Bartschies und Tony Wolf wurden in der Kategorie „Advertising/ Ambient Media“ für ihre Kampagne „Cut off – become independent“ („Grenze dich ab und werde unabhängig“) ausgezeichnet. Aufgabe der Studenten war es, eine Werbekampagne für ein Studenten-Konto bei der britischen Bank Lloyd TSB zu entwerfen. Cindy Bartschies und Tony Wolf stellten den Übergang ins Erwachsenenleben und die damit verbundene Unabhängigkeit in den Mittelpunkt ihrer Kampagne. Studenten und junge Erwachsene beginnen ein neues Leben und genießen neue Freiheiten. Bei der Verwirklichung ihrer Pläne kann die Bank zur Seite stehen. Die Jury überzeugten die zwei

Studenten nicht nur mit ihren Plakatentwürfen, mit denen sie auf typische Situationen hinweisen, die Freiheit und Unabhängigkeit von jungen Erwachsenen beschneiden. Auch ihre Idee, vor Bankfilialen einen Schredder aufzustellen, fand großen Anklang. Um den Schritt ins neue Leben zu zelebrieren, könnten Schüler dort ihre alten Schulunterlagen zerschnipseln lassen und bekämen sie in Plastik eingeschweißt zurück, so die Idee. Auch die englischen Schuluniformen könnte man so vernichten, um seine Unabhängigkeit zu beweisen. Mit der Auszeichnung erhielten Cindy Bartschies und Tony Wolf ein Preisgeld von 200 Pfund. Zusätzlich wurde ihre Arbeit im Katalog zum Wettbewerb abgedruckt und auf der Homepage (<http://www.dandad.org>) vorgestellt.
Ruth Preywisch

Forum 2.09

Titelbild



Selbstportrait mit FH-Logo –
Fotocollage vom „Tag der offenen Tür“
2009

Impressum

Herausgeber
Der Präsident der Fachhochschule Mainz
Prof. Dr. -Ing. Gerhard Muth

Redaktion/Konzeption
Bettina Augustin M.A.
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
(verantwortlich)

Design und Titelbild
Uwe Zentgraf, Dipl.-Designer (FH)

Anschrift
Fachhochschule Mainz
Abteilung Kommunikation
Lucy-Hillebrand-Straße 2
55128 Mainz
Tel.: 06131 / 628-7318
E-Mail: augustin@fh-mainz.de

Auflage
2500 Exemplare

Erscheinungsweise
Einmal pro Semester

Druck
Rheindruck Bingen

Redaktionsschluss
31.7.2009

**Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe**
31.1.2010

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion (Red.)
oder des Herausgebers wieder.

Autorinnen und Autoren

Prof. Monika Aichele
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 2859-519
monika.aichele@fh-mainz.de
www.monikaaichele.com
www.how-i-got-the-idea.com
www.sent-around.com

Therese Bartusch-Ruhl
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3131
therese.bartusch@wiwi.fh-mainz.de

Daniel A. Becker
Absolvent des Studiengangs
Kommunikationsdesign

Prof. Bernd Benninghoff
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 2859-431
bernd.benninghoff@fh-mainz.de

Prof. Dr. Klaus Böhm
Fachbereich Technik
Tel. 06131 / 628-1431
klaus.boehm@geoinform.fh-mainz.de

Prof. Dr. Sven Fischbach
Fachbereich Wirtschaft
Leiter des Instituts für Unternehmerisches
Handeln (IUH)
Tel. 06131 / 628-3219
sven.fischbach@wiwi.fh-mainz.de

Franziska Haupt
Studentin im Fachbereich Technik

Prof. Dr. Heinrich Holland
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3225
heinrich.holland@wiwi.fh-mainz.de

Prof. Tjark Ihmels
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 28627-20
tihmels@img.fh-mainz.de

Prof. Hartmut Jahn
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 28627-17
hjahn@img.fh-mainz.de

Carina Justus
Studentin im Fachbereich Technik

Prof. Andreas Kaiser
Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 576758
andreas.kaiser@fh-mainz.de

Prof. Hellmut Kanis
Fachbereich Architektur (emeritiert)

Bernd Kieferle
Absolvent des Fachbereichs Technik

Andreas Klein
Absolvent des Fachbereichs Wirtschaft

Ulla Plate
Leiterin des International Office
Tel. 06131 / 628-7360
ulla.plate@fh-mainz.de

Prof. Dr. Daniel Porath
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3245
daniel.porath@wiwi.fh-mainz.de

Ruth Preywisch
Assistentin im Fachbereich Gestaltung
Tel. 06131 / 2859-510
ruth.preywisch@fh-mainz.de

Prof. Dr. Ulrich Schüle
Dekan des Fachbereichs Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3010
ulrich.schuele@wiwi.fh-mainz.de

Brigitte Seifried
Abteilung Kommunikation
Tel. 06131 / 628-7319
brigitte.seifried@fh-mainz.de

Prof. Dr. Hannes Spengler
Fachbereich Wirtschaft
Tel. 06131 / 628-3255
hannes.spengler@wiwi.fh-mainz.de

Leo Theisen
Kanzler
Tel. 06131 / 628-7210
kanzler@fh-mainz.de

Stefan Wiener
Fachbereich Technik
Tel. 06131 / 628-1493
stefan.wiener@geoinform.fh-mainz.de

